

# **Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung**

**Mit besonderer Berücksichtigung der Lesegesellschaft  
von Hupel in Oberpahlen**

## **Teil I**

von  
Indrek Jürjo

### Lesegesellschaften in Deutschland und Skandinavien

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Aufklärung in West- und Mitteleuropa zu einer sozial-kulturellen Bewegung geworden, die breite Schichten der Bevölkerung erfaßte. Zusammen mit dem modernen Staatsapparat war eine neue Schicht der „Bürgerlichen“ entstanden, die die zentrale Position im „Publikum“ erlangt hatte. Ihren Kern bildeten Beamte, Ärzte, Pastoren, Offiziere und „Gelehrte“. Die Bedeutung der wirklichen, handwerklich orientierten Bürger war beträchtlich gesunken<sup>1</sup>. Der Schicht der Bürgerlichen, die die Emanzipation erstrebte, schloß sich der aufklärerisch gesinnte Teil des Adels an. Auf Grund der ihnen gemeinsamen moralischen, sozialen und politischen Anschauungen bildete sich eine besondere „Aufklärungsgesellschaft“ heraus, in der die ständischen und konfessionellen Grenzen nicht selten überschritten wurden<sup>2</sup>. In Bildungsanstalten, Literatur und Presse, in Klubs, wirtschaftlichen und patriotischen Vereinen, Freimaurerlogen und Lesegesellschaften suchte man sich praktisch zu betätigen. Die letztgenannten breiteten sich vorwiegend in Deutschland aus, wo sich eine „Lese-revolution“ abspielte – als gradueller Übergang von der intensiven zur extensiven Lektüre, unter Vorherrschaft der diesseitigen Interessen über die aufs Jenseits gerichtete Erbauungsliteratur<sup>3</sup>. Die Anzahl der Bücher und Leser wuchs dermaßen rapide an, daß bereits Zeitgenossen erstaunt waren. Wegen der arbeits- und materialaufwendigen Drucktechnik war der Preis der Bücher jedoch relativ hoch. Das machte die Druckschriften auch den Mittelschichten schwer zugänglich. Der hohe Preis war der Hauptgrund für das Entstehen von Lesegesellschaften und Leihbibliotheken. Zu den rein merkantilen Überlegungen gesellte sich das Bedürfnis nach sozialer Kommunikation, das auch durch die Lesegesellschaften befriedigt werden konnte. Man hat die Lesege-

1) J. Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Politica, Bd. 4), Neuwied, Berlin 1968, S. 33.

2) R. Vierhaus: Zur historischen Deutung der Aufklärung: Probleme und Perspektiven, in: Aufklärung in Deutschland, Bonn 1979, S. 30.

3) Siehe R. Engelsing: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit, in: ders.: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, Göttingen 1973, S. 112–154, 283–292.

sellschaften generell definiert als „eine Form kultureller, sozialer und politischer Emanzipation, in der die aufstrebenden Schichten sich auf Grund gemeinsamer Interessen vereinigten“<sup>4</sup>. Die genaue Zahl der Lesegesellschaften in Deutschland ist nicht bekannt; die Schätzungen schwanken zwischen einem halben und einem vollen Tausend.

Während der Französischen Revolution zogen sich die Lesegesellschaften ungeachtet ihrer im allgemeinen politischen Mäßigung – abgesehen von einem so radikalen Unternehmen wie Bahrds „Deutscher Union“ – das Mißtrauen der Behörden zu; viele von ihnen wurden geschlossen oder lösten sich selbst auf. Die später gegründeten Lesegesellschaften dienten mehr der Unterhaltung. Seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert breiteten sich auch Fachlesegesellschaften aus, die auf Literatur innerhalb eines Wissensgebietes (Theologie, Medizin, Rechtswissenschaft) spezialisiert waren. Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts büßten die Lesegesellschaften an Bedeutung ein. Im wesentlichen war dies bedingt durch niedrigere Preise auf dem Büchermarkt – als direkte Folge der Vervollkommnung der Drucktechnik – und durch die Entwicklung des Bibliothekswesens.

Analog zu Deutschland verlief die Entwicklung der Lesegesellschaften in Skandinavien. In Schweden entstanden sie in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts und erlebten ihre Blüte in den achtziger Jahren. Für die baltische Geschichtsforschung sind auch die Lesegesellschaften in Finnland, das kulturell von Schweden beeinflußt war, von Interesse, weil sowohl dort als auch in den Ostseeprovinzen eine Sprachbarriere zwischen den Unter- und Oberschichten bestand. Dort entwickelten sich Lesegesellschaften relativ spät: Die erste wurde 1794 in Vasa, die zweite 1798 in Turku (Åbo) gegründet; es folgten noch etwa zehn Gesellschaften, hauptsächlich in Küstenstädten mit lebhaftem Handel<sup>5</sup>. Außer der deutschen Lesegesellschaft in Viipuri (Viborg)

4) M. Prüsener: *Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Lesergeschichte*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 13 (1972), Sp. 369–594, hier Sp. 409. S. a. I. Jentsch: *Zur Geschichte des Zeitungslesens in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Mit besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen Formen des Zeitungslesens, Leipzig 1937; H. G. Göpfert: *Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert*, in: *Dichtung, Sprache, Gesellschaft. Akten des IV. Internationalen Germanisten Kongresses 1970 in Princeton, Frankfurt/M. 1971*, S. 323–330; K. Gerteis: *Bildung und Revolution. Die deutschen Lesegesellschaften am Ende des 18. Jahrhunderts*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 53 (1971), S. 127–139; *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, hrsg. von O. Dann, München 1981. Leider war mir das Buch von R. Galitz: *Literarische Basisöffentlichkeit als politische Kraft: Lesegesellschaften des 17. bis 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt/M., Bern u. a. 1986, nicht zugänglich.

5) Vgl. C.-R. Gardberg: *Läsésällskapet i Gamlakarleby och dess samtida*, in: *Historiska och Litteraturhistoriska Studier* 12 (1936), S. 265–310; Y. Nurmio: *Maamme lukuseuroista ja niiden kirjastoista 1700-luvun alkuvuosikymmeninä* [Von Lesegesellschaften unseres Landes und ihren Büchereien in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs.], in: *Historiallinen Aikakauskirja*, 1946, S. 1–47; O. Mustelin: *Läsésällskapet i Åbo*, in: *Historiska och Litteraturhistoriska Studier* 25 (1949), S. 59–210.

und der Gesellschaft in Turku (Åbo), in der fremdsprachige, vor allem deutsche Literatur überwog, war überall Literatur in schwedischer Sprache vorherrschend. Einige Gesellschaften ließen ihre Statuten drucken und hielten regelmäßig Versammlungen ab. Die soziale Zusammensetzung der Leser ähnelte der in Deutschland (Beamte, Pastoren, Ärzte und Apotheker, Offiziere, Kaufleute, Industrielle, in Turku [Åbo] Professoren und Studenten der Universität). Auch in Finnland ging die Glanzzeit der Lesegesellschaften in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zu Ende; dabei spielte die Einführung einer strengen Zensurordnung im selben Jahrzehnt eine gewisse Rolle.

### Lesegesellschaften in Rußland

In Ostmitteleuropa begann die Entwicklung der Lesegesellschaften unter den dortigen Völkern erst nach 1800. In Rußland waren hauptsächlich Ausländer maßgebend in Lesegesellschaften tätig. In St. Petersburg gründete das Akademiemitglied Johann Anton Güldenstädt im Jahre 1776 oder 1777 eine deutsche Lesegesellschaft<sup>6</sup>. Nach Güldenstädts Tod übernahm der berühmte Mathematiker Euler 1781 die Leitung der Gesellschaft. 1793 besaß die Bibliothek der Gesellschaft 5000 Bände. Den Hauptteil der Bibliothek bildeten Reisebeschreibungen und Periodika, es folgten Romane, historische, pädagogische, ökonomische und naturwissenschaftliche Werke. In jedem Halbjahr kamen die Mitglieder der Gesellschaft einmal zusammen, um die Anschaffung der neuen Bücher zu besprechen. Auf diesen Versammlungen wurden auch Original-Aufsätze oder Übersetzungen guter ausländischer Schriften vorgelesen<sup>7</sup>, die in drei Bänden beim Verlag Hartknoch in Riga unter dem Titel „Aus den Papieren einer Lesegesellschaft“ (1787–89) erschienen. In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurden die Lesegesellschaften beim Petersburger Publikum allgemein beliebt. Der Petersburger Topograph Heinrich Storch meint: „Die meisten derselben zeichnen sich durch gute Einrichtung und solide Wahl der Bücher aus.“<sup>8</sup> Im Unterschied zur Lesegesellschaft Güldenstädts

6) Eine Beschreibung der Petersburger Lesegesellschaften erfolgt von J. G. Georgi: Versuch einer Beschreibung der Rußisch Kayserlichen Residenzstadt St. Petersburg und der Merkwürdigkeiten der Gegend, St. Petersburg 1790, S. 297–299, russische Ausgabe: Opisanie Rossijsko-Imperatorskago stoličnago goroda St. Peterburga i dostopamjatnostej v okrestnostjach onago, S. Peterburg 1794, S. 422–425. Die russischsprachige Ausgabe enthält, im Vergleich mit der deutschen, neue Angaben. Vgl. a. E. Amburger: Buchdruck, Buchhandel und Verlage in St. Petersburg im 18. Jahrhundert, in: Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa, hrsg. von H. G. Göpfert u. a., Berlin 1977, S. 208f.

7) Aus den Papieren einer Lesegesellschaft, Bd. 1, Riga 1787 [Vorwort]. Prüsener (wie Anm. 4, Sp. 388) meint irrtümlicherweise, daß es sich um eine Rigaer Lesegesellschaft handelt.

8) H. Storch: Gemahlde von St. Petersburg, T. 2, Riga 1794, S. 162.

waren die später gegründeten meist Erwerbsgesellschaften, die ihrem Wesen nach den Leihbibliotheken nahekamen. Ihre Gründer waren häufig Buchhändler (Karl Theodor Dahlgren, Christian Tornow, Johann Daniel Gerstenberg) oder Bibliothekare (J. V. Bacmeister, Busse). Mit Ausnahme der französischen Lesegesellschaft von Bacmeister, die bloß einige Jahre existierte, und zweier russischsprachiger Lesegesellschaften waren sie deutschsprachig<sup>9</sup>. Die Gründung der ersten russischen Gesellschaft, ein Versuch des später berühmt gewordenen Rigaer Zensors Feodor Tumanski, scheiterte gleich am Anfang. Die „Russische Leseanstalt“ (Rossijskoe zavedenie dlja čtenija) des Buchhändlers M. K. Ovčinnikov war in Wirklichkeit eine Leihbibliothek, die den Lesern für eine Monatsgebühr von zwei Rubeln Bücher auslieh. Die meisten Lesegesellschaften in St. Petersburg waren billiger: Ihre Jahresgebühr schwankte zwischen acht und 16 Rubel.

### Die baltischen Provinzen auf der „Kulturkarte“ Europas

Beginnt man mit der Betrachtung der Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen, so entsteht die Frage, wohin die zu Rußland gehörigen Provinzen Est- und Livland und das zu Polen gehörige Herzogtum Kurland auf der Kulturkarte des vornationalen Aufklärungsjahrhunderts zu plazieren sind. Der Einordnung in die Kultursphäre Rußlands widersprechen hier viele Momente: die vorherrschende deutsche Sprache, die lutherische Kirche, das Rechtswesen und die soziale Struktur, die nach Deutschland weisen. Auch war die Bedeutung der Staatsgrenzen im 18. Jahrhundert wesentlich geringer als heute. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts gehörten die Ostseeprovinzen zum nordosteuropäischen Kommunikationssystem, das im Osten bis St. Petersburg und Moskau, im Westen bis Hamburg und Lübeck reichte<sup>10</sup>, und obwohl Kulturbeziehungen der baltischen Provinzen über Nordosteuropa hinaus nicht zu übersehen sind, zeichnen sich die Kulturkontakte innerhalb dieses Kommunikationssystems doch durch eine besondere Dichte aus.

Kulturell waren die Ostseeprovinzen damals besonders eng mit Norddeutschland verbunden. Unter norddeutschen „Intellektuellen“ kannte man sich gut in baltischen Verhältnissen und bei den baltischen Kollegen aus, und die Anwerbung von Literaten aus Deutschland war in Liv-, Est- und Kurland eine Selbstverständlichkeit. Die Lage änderte sich schnell in der zweiten Häl-

9) Selbst wenn man nur die russischsprachigen Lesegesellschaften im Auge behält, erscheint die Behauptung von M. Alexander, daß es in Rußland bis zum Ende der Regierungszeit von Nikolaus I. keine organisierte Lesegesellschaften gab, zu kategorisch. Vgl. ders.: Das Beispiel eines russischen Diskussions- und Lesezirkels. Die „Peträsevcy“ 1844–1849, in: Lesegesellschaften (wie Anm. 4), S. 239.

10) Siehe H. Ischreyt: Buchhandel und Buchhändler im nordosteuropäischen Kommunikationssystem (1762–1797), in: Buch und Buchhandel im 18. Jahrhundert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 4), Hamburg 1981, S. 249–269.

te des 19. Jahrhunderts, als die Provinzen im Bewußtsein der Reichsdeutschen fremd und „russifiziert“ wurden und sich parallel dazu ein National- und Reichsbewußtsein in Deutschland ausbreitete<sup>11</sup>.

Im Bewußtsein der Literaten des Aufklärungsjahrhunderts spielte die über nationale und politische Grenzen hinausreichende Vorstellung von der „Gelehrtenrepublik“ eine wesentliche Rolle. Die Einordnung des baltischen Raumes in diese „Republik“ nimmt der Rektor der Rigaer Domschule, Gottlieb Schlegel, im Vorwort seiner Zeitschrift vor, indem er den Grund für die Rückständigkeit der Ostseeprovinzen in der „Entlegenheit der Provinzen von andern, wo die Wissenschaften fruchtbarer blühen“, sieht<sup>12</sup>. Noch deutlicher drückt sich der Ratsherr Johann Christoph Berens aus: „Mit der Schriftstellerrepublik hängen wir durchs Lesen zusammen.“<sup>13</sup> Deutschland erschien als „Reich der Gelehrsamkeit“, und man fühlte sich als Teil dieses Reiches<sup>14</sup>.

Neben Norddeutschland übte St. Petersburg vor allem auf Estland einen wesentlichen kulturellen Einfluß aus; jedoch hatten von ihrer geographischen Lage her alle baltischen Provinzen Vorteile durch ihre Nähe zu den europäischen Kulturzentren<sup>15</sup>.

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten im nordosteuropäischen Kommunikationssystem war Johann Friedrich Hartknoch sen. (1740–1789), der in der deutschen Buchgeschichte als typischer Aufklärungsverleger hervorgehoben wird<sup>16</sup>. Seine Ankunft in Mitau (Jelgava) im Jahre 1763 und zwei Jahre später

11) Vgl. J. Eckardt: *Baltische und russische Culturstudien aus zwei Jahrhunderten*, Leipzig 1869, S. 105f.

12) *Vermischte Aufsätze und Urtheile über gelehrte Werke, ans Licht gestellet von unterschiedenen Verfassern in und um Livland*, Bd. 1, Stück 1, Riga 1774, Vorrede (Die Seiten sind nicht paginiert).

13) [J. Ch. Berens]: *Bonhomien. Geschrieben bei Eröffnung der neuerbauten Rigischen Stadtbibliothek*, Mitau 1792, S. 61.

14) Vgl. H. Ischreyt: *Ich bliebe aber gern in Deutschland. Bemerkungen zur Gruppenmentalität in der Gelehrtenrepublik*, in: *Deutsche Studien* 12 (1974), H. 46, S. 116–126.

15) Viele Petersburger Leser zogen es vor, Bücher direkt aus Deutschland oder über Riga zu bestellen, anstatt diese in Buchhandlungen der Hauptstadt zu kaufen. Storch (wie Anm. 8), S. 161.

16) H. G. Göpfert: *Bemerkungen über Buchhändler und Buchhandel zur Zeit der Aufklärung in Deutschland*, in: *Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung*, Bd. 1, Bremen, Wolfenbüttel 1974, S. 74. Über Hartknoch s. noch J. Eckardt: *Jungrussisch und Altlivländisch*, Leipzig 1871, S. 275–309; U. Lehmann: *Johann Friedrich Hartknochs Beitrag zur deutschen Rußlandkenntnis im 18. Jahrhundert*, in: *Zs. für Slavistik* 15 (1970), S. 323–330; M. Lācis: *Baltijas ievērojamākā izdevniecība XVIII gs. [Der bedeutendste Verlag der baltischen Provinzen im 18. Jh.]*, in: *Latvijas PSR Zinatņu akadēmijas vēstis*, 1974, Nr. 8, S. 77–90; H. Rietz: *Johann Friedrich Hartknoch 1740–1789*, in: *Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechelseitigkeit*, hrsg. von E. Winter und G. Jarosch, Berlin 1983, S. 89–99; ders.: *Materiały biograficzne dotyczące właścicieli firmy wydawniczej i księgarskiej Johann Friedrich Hartknoch 1763–1879 [Biographische Materialien betreffend die Eigentümer des Verlages und der Buchhandlung Johann Friedrich Hartknoch 1763–1879]*, in: *Acta Universitatis Nicolai Copernici, Zeszyt 158, Historia XX, Toruń 1985*, S. 157–167.

in Riga – bereits als selbständiger Buchhändler – entwickelte sich im kulturellen Leben der Ostseeprovinzen zu einem Ereignis von umwälzender Bedeutung. Vor seiner Ankunft gab es in Livland überhaupt keine Buchhandlung, in Estland nur eine einzige, die jedoch dürftig war. Die Literaten waren gezwungen, Bücher aus Deutschland zu bestellen, was viel Zeit in Anspruch nahm und mit hohen Kosten verbunden war. Hartknoch gelang es schnell, den Rigaer Buchhandel zu beleben und seinen Wirkungskreis auf Reval (Tallinn), Dorpat (Tartu), St. Petersburg und Moskau zu erweitern. Da er ausge dehnte Beziehungen zu Deutschland unterhielt und jedes Jahr die Leipziger Buchmesse besuchte, konnte er seine Kunden mit der aktuellsten Literatur versorgen. Hartknochs Wirken war auch eine Voraussetzung für das Entstehen und die Ausbreitung der Lesegesellschaften<sup>17</sup>.

### Öffentliche Bibliotheken

Exklusivität und Stagnation der öffentlichen Bibliotheken in der zu betrachtenden Epoche waren ein Grund für die Ausbreitung der Lesegesellschaften und Leihbibliotheken. Noch im Jahre 1811 beschreibt der Bibliograph Friedrich Adolf Ebert die akademischen Bibliotheken Deutschlands als „staubigte, öde und unbesuchte Säle, in denen sich der Bibliothekar wöchentlich einige Stunden von Amts wegen aufhalten muß, um diese Zeit über allein zu seyn“<sup>18</sup>. Dasselbe gilt gleichermaßen für die öffentlichen Bibliotheken der baltischen Provinzen. Die Bibliothek der St. Olai-Kirche, die älteste in Reval, war das ganze 18. Jahrhundert hindurch und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in einem Zustand des Scheintodes<sup>19</sup>. Es ist charakteristisch, daß Johann Christoph Petri, der sich gut im kulturellen Leben Revals auskannte, die Bibliothek in seinen Schriften nicht einmal erwähnt. Für die Öffentlichkeit von geringer Bedeutung war auch die kleine Dom-Bibliothek, die von den estländischen Pastoren unterhalten wurde<sup>20</sup>.

Genau so gering war die Rolle der Rigaer Stadtbibliothek<sup>21</sup>. Diese Bibliothek, die am Ende des 18. Jahrhunderts beinahe 12000 Bände besaß, war nur zweimal in der Woche je eine Stunde geöffnet, und sogar während dieser Stun-

17) Daß Hartknochs Tätigkeit unmittelbaren Einfluß auf die Gründung der Lesegesellschaften hatte, betont A. W. Hupel: *Nordische Miscellaneen* (weiterhin zit.: NM) 26 (1791), S. 275.

18) Zitiert nach H. Kunze: *Lieblings-Bücher von dazumal*, München [1938], S. 15.

19) K. Robert: *Tallinna linna Oleviste raamatukogu ajaloost* [Zur Geschichte der Olai-Bibliothek der Stadt Reval], in: *Keel ja Kirjandus* 22 (1979), S. 233.

20) A. W. Hupel: *Topographische Nachrichten von Lief- und Ehistland*, Bd. 3, Riga 1782, S. 416.

21) Siehe N. Busch: *Die Geschichte der Rigaer Stadtbibliothek und deren Bücher*, Riga 1937; M. Lācis: *Atskats bibliotēkas vēsturē (1524–1944)* [Rückblick auf die Geschichte der Bibliothek], in: *Latvijas PSR Zinātņu akadēmijas Fundamentālās bibliotēkas raksti*, I, Rīgā 1960, S. 7–36.

den gab es nur wenige Besucher. Die Ursache lag darin, daß die Bibliothek überwiegend aus älteren Büchern bestand, die Rigenser sich aber gerade für zeitgenössische Literatur interessierten, wie es Karl Gottlieb Sonntag bezeugt: „Studiren heißt bey manchem: Journale und etwa einige der neuesten Schriften seines Faches lesen.“<sup>22</sup> Eine Ausnahme bildete die im Jahre 1785 in Mitau gegründete öffentliche Stadtbibliothek (Lesebibliothek), die die Interessen von breiteren Schichten berücksichtigte. Es gab dort reichlich neue deutsche und französische Literatur aus vielen Bereichen der Wissenschaft<sup>23</sup>.

### Lesegemeinschaften (Gemeinschaftsabonnements)

Die einfachste Form der Lesegesellschaft, die sich am frühesten ausbreitete, war das Gemeinschaftsabonnement auf Zeitungen und Zeitschriften, an dem zwei oder mehr Personen beteiligt waren<sup>24</sup>. Bei dieser Form des gemeinsamen Lesens war das finanzielle Motiv vorherrschend. Das Gemeinschaftsabonnement der Periodika war auch in den baltischen Provinzen früh verbreitet. Angaben über Lesegemeinschaften finden sich seit der Herausgabe der ersten Rigaer und Revaler Anzeigenblätter. Für die Herausgeber dieser Zeitungen war es eine Selbstverständlichkeit, daß man ihre Blätter gemeinsam las. Als der Preis der „Gelehrten Beiträge“, der Beilage des Rigaer Anzeigenblattes, von vier Talern auf zwei Taler pro Jahr herabgesetzt wurde, erwartete die Intelligenz-Expedition eine beträchtliche Vergrößerung des Leserkreises, „da es nun niemand schwer fallen kan, um so billigen Preis einen Mitpränumeranten zu finden“<sup>25</sup>. Einen entgegengesetzten Wunsch spricht der Herausgeber der „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ aus, der über die Steigerung der Druckkosten klagt, aber verspricht, den Preis der Zeitung nicht zu erhöhen, gleichzeitig jedoch den Lesern ans Herz legt, „daß hinfort mehrere das Blatt allein halten möchten und nicht wie bisher, ein und dasselbe Exemplar unter so vielen Lesern circuliere“<sup>26</sup>.

Oft wurden in Zeitungen Annoncen abgedruckt, in denen man die Leser dazu aufrief, gemeinsam die Zeitungen zu abonnieren. Am 29. September 1796 sucht der Archivar Leutner im Revaler Anzeigenblatt nach Interessenten, die den Wunsch hätten, zusammen mit ihm für das folgende Jahr Rigaer Zeitungen zu abonnieren. Neben der örtlichen Presse las man gemeinsam

22) [K. G. Sonntag]: Beyträge zur Geschichte und Kenntniß der Rigischen Stadtbibliothek, [Riga] 1792, S. 5.

23) M. Stepermanis: Lielās liesmas atblāzma. Latvija Franču buržuāziskās revolūcijas laikā 1789–1798 [Der Widerschein der großen Flamme. Lettland in der Zeit der französischen bürgerlichen Revolution 1789–1798], Rīgā 1971, S. 41.

24) Jentsch (wie Anm. 4), S. 20–28.

25) Rigische Anzeigen von allerhand Sachen, deren Bekanntmachung dem gemeinen Wesen nöthig und nützlich ist (weiterhin zit.: RA), 1762, Nr. 23.

26) Revalische Wöchentliche Nachrichten (weiterhin zit.: RWN), 1796, Nr. 47.

auch ausländische Zeitungen und Zeitschriften, die durch Vermittlung der Zeitungs-Expedition des Postamtes abonniert werden konnten. Wiederholt äußerte man den Wunsch, gemeinsam die Hamburger Zeitungen zu lesen<sup>27</sup>; einmal ist von Königsberger Zeitungen die Rede<sup>28</sup>. Größeres Interesse für Wissenschaft und Kultur zeigen die Gemeinschaftsleser der „Frankfurter Gelehrten Zeitung“, der „Wöchentlichen Nachrichten“<sup>29</sup> von Anton Friedrich Büsching – diese waren der Geographie und Statistik gewidmet – sowie der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ und des „Journals der Physik“ von Friedrich Gren<sup>30</sup>. Offensichtlich wurden Periodika auch von wohlhabenden Abonnenten, vor allem von Adligen, kostenlos zum Lesen ausgeliehen: Als Beispiel kann man hier eine Person anführen, die aus dem Hause des Grafen Manteuffel auf dem Revaler Domberg „etwa Journale oder Zeitungen“ geliehen hatte und nun zu ihrer Rückgabe aufgefordert wird<sup>31</sup>.

Aber oft mangelte es auch Adligen an Geld für Zeitungen. Aus einem Brief von Ludwig August Graf Mellin an den residierenden Landrat Otto Friedrich v. Pistohlkors vom 6. Oktober 1800, in dem Mellin seinem Freund den Vorschlag macht, die Zeitungen gemeinsam zu lesen, geht hervor, daß sogar im Livländischen Ritterhaus die Bestellung der Zeitungen als zu kostspielig angesehen wurde<sup>32</sup>.

Da das Gemeinschaftsabonnement der Periodika als Form des gemeinsamen Lesens am geringsten organisiert war, gibt es dafür nur wenige Quellen. Sicher waren die Lesegemeinschaften damals eine weitverbreitete Erscheinung; im nachhinein kann man aber nur einzelne Beispiele rekonstruieren.

27) RWN, 1772, Nr. 19; 1789, Nr. 2; 1797, Nr. 48.

28) RWN, 1776, Nr. 17.

29) RWN, 1772, Nr. 50.

30) RA, 1793, Nr. 49.

31) RWN, 1794, Nr. 25.

32) „Sie waren neulich der Meinung fürs Ritterhaus die Hamburger Zeitungen zu pränumeriren. Um diese Ausgabe, die 1786 auf öffentliche Landtage als zu kostspielig für den Adel, abgeschafft werden mußte, Edl. Ritter- und Landschaft zu erleichtern und weniger zu machen, so schlage ich an die Zeitungen mit dem Adel auf die Hälfte zu halten. Ich bin schon zufrieden, wenn ich sie einen Posttag späther erhalte. Finde ich nun in meiner Nachbarschaft mehrere Theilnehmer, so hat die Adelskasse noch weniger zu bezahlen. Solten Sie als residierender Landrath, diese meinen gemeinnützigen Vorschlag annehmen, so wäre es gut, und ich wünschte es, daß wir die Hamburger, die rigischen oder dörptschen Zeitungen, und die rigischen Intelligenzblätter hielten. Alles dieses kostet jährlich 24 Thl. Alb. und denn weis man so ziemlich was innerhalb und ausser Landes Merkwürdiges vorgeht. Genehmigen Sie diesen meinen Vorschlag, so erbitte ich mir nächstens darüber eine geneigte Nachricht.“ Zentrales Historisches Staatsarchiv der Estnischen SSR (weiterhin zit.: ZHStA) [neuerdings: Eesti Ajalooarhiiv, Tartu], Bestand (B.) 2471, Verzeichnis (Verz.) 1, Akte (A.) 115, Bl. 22.

## Lesegesellschaften in Riga

Die vorliegende Übersicht über die Leseorganisationen der baltischen Provinzen kann leider keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da das Quellenmaterial verstreut ist und man die örtlichen Lesegesellschaften bisher nicht speziell erforscht hat. Ebenso bereitet es große Schwierigkeiten, zwischen Leihbibliotheken und Lesegesellschaften zu unterscheiden, weil in der zeitgenössischen „Terminologie“ ein großes Durcheinander herrscht (die am meisten verbreiteten Begriffe waren Lesegesellschaft, Lesezirkel, Lesebibliothek). Die Klassifikation der Bezeichnungen haben eigentlich erst die heutigen Kulturhistoriker geschaffen.

Die Entstehungszeit der Lesegesellschaften läßt sich nicht genau bestimmen; es steht aber fest, daß ihre Ausbreitung in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts begann. August Wilhelm Hupel, der die Verbreitung des Lesens sowohl in den Städten als auch auf dem Lande hervorhebt, stellt fest: „Seit einiger Zeit haben viele unter sich Lesegesellschaften errichtet, welche dem rigischen Buchladen [J. F. Hartknoch], der hierin großen Einfluß äußert, ansehnlichen Umsatz verschaffen.“<sup>33</sup> Zahlreiche Lesegesellschaften und Leihbibliotheken gab es in erster Linie in der „Großstadt“ Riga, deren Einwohnerzahl im zu betrachtenden Zeitabschnitt annähernd 20000 betrug. Sehr oft boten die „Lesebibliotheken“ ihre Dienste in den „Rigischen Anzeigen“ an<sup>34</sup>, doch bedarf diese Quelle noch einer näheren Untersuchung. Auch gab es bereits in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts Leihbibliotheken<sup>35</sup>.

Die weite Verbreitung des Lesens („unter uns eine Lieblingsbeschäftigung“) wird 1790 vom Rigaer Korrespondenten der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ betont<sup>36</sup>. Die meisten Leser, insbesondere die Damen, ziehen „bloss Romanen“ vor<sup>37</sup>. „Hin und wieder giebt es Lesegesellschaften; aber gemeinlich dauern sie wegen ihrer fehlerhaften Einrichtung nicht lange.“ Ein anderer Korrespondent fügt hinzu, daß es an Lesegesellschaften „für Journale und Reisebeschreibungen“ nicht mangle, und beklagt sich sogar über die allzu

33) Hupel (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 33.

34) Vgl. M. Taube: Rīgas pirmie laikraksti kā kultūrvēstures avots (XVII un XVIII gs.) [Die ersten Zeitungen Rigas als kulturhistorische Quellen (17. u. 18. Jh.)], in: Grāmātas un to krātaves [Die Bücher und ihre Büchermagazine], Rīgā 1966, S. 65–129; hier S. 112f.

35) H. Rietz: Z dziejów życia umysłowego Rygi w okresie oświecenia [Zum geistigen Leben Rigas in der Zeit der Aufklärung], Toruń 1977, S. 178.

36) Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung (weiterhin zit.: ALZ, Int.), 1790, Nr. 78, Sp. 636.

37) Analog sahen auch die Lesegewohnheiten der Mädchen aus, die der Rigaer Topograph O. Huhn wie folgt beschreibt: „Die hiesigen Leihbibliotheken dienen ihnen [den Mädchen] allgemein zur Leckture. Dass sich diese grösstentheils auf Romane und Schauspiele erstreckt, ist um so natürlicher, da die Wahl der zu lesenden Bücher ihnen selbst überlassen ist.“ Centrālas Valsts vēstures arhīvs [ZHStA der Lettischen SSR], B. 6810, Verz. 1, A. 27, S. 185.

große Menge der Lesebibliotheken<sup>38</sup>. Das kulturelle Niveau der Rigenser wird von ihm sehr hoch bewertet: „Bey solchen Hülfsmitteln die zu andern günstigen Umständen hinzukommen, darf man sich um so weniger wundern, dass man hier so viele literarische Ausbildung, vorzüglich unter dem Adel und dem Kaufmannstande findet.“<sup>39</sup>

Eine der stabilsten unter den uns bekannten Leihbibliotheken war die vom Buchhändler und -drucker Julius Conrad Daniel Müller angelegte Lesebibliothek, die täglich von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet war – der Kontrast zu den oben erwähnten Öffnungszeiten der Rigaer Stadtbibliothek ist auffallend –, und wo es möglich war, für ein Vierteljahr, ein halbes Jahr oder ein volles Jahr Leser zu werden. Auch versprach Müller, die Leser auf dem Lande per Post zu versorgen<sup>40</sup>. Die Leihbibliotheken waren verpflichtet, die Verzeichnisse ihrer Bücher der „Polizey“ vorzulegen, damit „unsittliche und schädliche Bücher“ nicht in die Hände der Schuljugend kämen<sup>41</sup>. Von größeren Lesegesellschaften könnte man noch eine in Riga im Jahre 1810 gegründete hervorheben, deren Bibliothek 1814 etwa 1400 Bände besaß, meist populärwissenschaftliche Bücher und Reisebeschreibungen<sup>42</sup>.

Einen genaueren Einblick ins Lektüreangebot einer Leihbibliothek gewährt der Katalog der Bibliothek der Rigaer Pastorenwitwe Dorothea Margarethe Poelchau<sup>43</sup>. Die Bibliothek war täglich von 1 bis 2 Uhr geöffnet. Alle drei Monate wurde ein Verzeichnis der neuen Bücher herausgegeben. Die Leihgebühr für ein Buch war recht niedrig – 2 bis 5 Ferding pro Woche, abgesehen von einigen teureren Ausgaben, wie zum Beispiel das „Journal des Luxus und der Moden“, das man für 12 Ferding entleihen konnte. Der zum Teil erhalten gebliebene Katalog dieser Bibliothek zählt allein etwa 300 Bände auf und bot sowohl seriöse Literatur als auch Unterhaltungslektüre an, wie bereits aus dem Titel des Katalogs hervorgeht. Zur ersten Gruppe gehören verschiedenartige Werke: „Über Th. Abbts Schriften“ von Herder, ein Buch über die Pädagogik Basedows, einige historische Werke, die Leipziger „Gelehrten Zeitungen“ und 19 Titel – also recht viel –, die sich auf lokale wissenschaftliche Literatur beziehen (darunter Friedrich Konrad Gadebusch, Gottlieb Schlegel, August Wilhelm Hupel, Heinrich Johann v. Jannau u. a.). Die Mehrzahl der Bücher zählt jedoch zur schöngeistigen Literatur. Hier gibt es Schauspiele von Shakespeare, Lessing und Schiller, das Hauptwerk von Laurence Sterne, dessen Reisebericht „Sentimental Journey“ dem Sentimentalismus den Namen gegeben hat,

38) ALZ, Int., 1790, Nr. 115, Sp. 948.

39) Ebenda, Sp. 949.

40) RA, 1793, Nr. 37; vgl. a. Stepermanis (wie Anm. 23), S. 43.

41) Taube (wie Anm. 34), S. 113.

42) Rietz, Z dziejów (wie Anm. 35), S. 178.

43) Verzeichniss einer Sammlung ernsthafter und anmuthiger Bücher, die wöchentlich für beygesetzte Preise ausgeliehen werden von G. J. D. Pölchau, [Riga] 1788. Das einzige bekannte Exemplar dieser Druckschrift befindet sich in der Staatsbibliothek der Lettischen SSR. Auch 2 Exemplare der „Fortsetzungen“ haben sich erhalten.

natürlich „Die Leiden des jungen Werther“, das einzige Werk Goethes, das sich zu seinen Lebzeiten einer großen Popularität erfreute. Dazu gehört ferner Friedrich Nicolais „Freuden des jungen Werthers, Leiden und Freuden Werthers des Mannes“, eine Parodie auf Goethes „Werther“, wo als Alternative zu Isolation und Selbstmord die Integration herausgearbeitet wurde, damals nicht weniger bekannt als das Originalwerk<sup>44</sup>.

Nicolais Parodie nähert sich bereits der Trivalliteratur. Diese Gattung ist im Katalog reichlich vertreten. Wenn man die bevorzugte Lektüre des damaligen deutschen Durchschnittslesers im Auge behält, so kann man annehmen, daß gerade eine derartige Erfolgsliteratur sehr gefragt war. Diese Vermutung wird auch von Garlieb Merkel bestätigt, für den die nähere Bekanntschaft mit einer Rigaer Leihbibliothek in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts eine richtige Entdeckung war. Da konnte er billig die Werke von Rousseau sowie weitere wertvolle Literatur in französischer und englischer Sprache ausleihen. Er behauptet, daß der Inhaber der Bibliothek einen Fehler gemacht habe, als er sein kleines Vermögen hauptsächlich in wertvoller Literatur anlegte. Wegen Mangels an Lesern habe er jahrelang in Armut gelebt und schließlich in der Düna Selbstmord begangen<sup>45</sup>.

## Reval

Einen umfassenden Überblick über die Leseorganisationen in der Hauptstadt des Estländischen Gouvernements kann man an Hand des Anzeigenblattes „Revalische Wöchentliche Nachrichten“ geben. Am 30. Januar 1772 teilt der Buchhändler Johann Jacob Illig mit, daß er sich auf Wunsch von Lesern, „besonders von verschiedenen Herrn aus dem Lande“, entschieden habe, eine Leihbibliothek zu gründen. Er verspricht, auch einen Katalog herauszugeben. Die Pränumerationsgebühr betrug 25 Kopeken pro Woche, 1 Rubel pro Monat und „nur 6 Rubel“ pro Jahr. In der Tat wurde die Leihbibliothek erst am 8. Oktober eröffnet<sup>46</sup>. Am 17. Dezember gibt Illig bereits das Eintreffen der neuen Bücher bekannt. Seine Leihbibliothek wurde ein dauerhaftes Unternehmen; das bestätigt die Nachricht über das Eintreffen einer Sendung von 200 neuen Büchern am 20. November 1777.

44) Siehe H. Möller: *Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai*, Berlin 1974, S. 121–133.

45) G. Merkel: *Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben*, Bd. I, Leipzig, Riga, Mitau 1839, S. 124.

46) RWN, 1772, Nr. 40.

Im Jahre 1777 bestand auch die Leihbibliothek des Kaufmanns Johann Christian Allee, von der ein gedruckter Katalog erhalten ist<sup>47</sup>. Im Vorbericht reklamiert Allee seine Lesebibliothek als „eine zahlreiche Sammlung von den nützlichsten und angenehmsten Werken der besten Schriftsteller“, die man „ohne die beschwerliche Bemühung des eigenen Verschreibens, und ohne den kostbaren Aufwand des eigenen Anschaffens der Bücher“ bei ihm lesen könne. Nach dem Katalog besaß Allee 694 Bände (364 Titel). Fast ein Drittel seiner Leihbibliothek machten französische Bücher aus (228 Bände). Insbesondere hielt Allee Unterhaltungsbücher, aber der Leser konnte von ihm auch anspruchsvollere Literatur, wie z. B. Shakespeare, Lessing, Klopstock, Wieland, Goethe, Sterne u. a. bekommen. Aus der französischen Literatur waren bei Allee vollständige Werkausgaben von Voltaire und Rousseau erhältlich. Charakteristisch für die neuen extensiven Lesegewohnheiten ist, daß die Literatur in der Lesebibliothek von Allee sehr modern war: Die meisten Bücher sind in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts erschienen. Seine Leihgebühr war geringer als die von Illig: Für ein Vierteljahr betrug sie 1 Rubel; die Leser auf dem Lande waren aber verpflichtet, sofort für ein halbes Jahr zu pränumerieren. Am 19. August 1779 teilt Allee mit, daß der Bestand seiner Bibliothek um 400 Bände gewachsen sei, die alle „aus den auserlesensten, neuesten Werken der besten Schriftsteller“ bestünden.

Am 22. März 1781 meldet der Kaufhändler Johann Gottlob Hasse, daß er die Leihbibliothek von Allee gekauft habe und nunmehr dem Publikum seine Dienste anbiete. Im Unterschied zu Allee akzeptierte Hasse auch kürzere Leihfristen: Er verlangte 18 Kopeken pro Woche und 3 Kopeken pro Tag. Am 2. August desselben Jahres berichtet Hasse, daß er von der Leipziger Messe neue Bücher bekommen habe, zu denen auch ein „Verzeichniß“ vorhanden sei. Außerdem habe er aus der Herbstmesse „mit dem Beystande eines gelehrten Bücherkenners“ neue Bücher bestellt, „nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch zur Erweiterung nützlicher Kenntnisse“. Ein Jahr später erklärt er sich bereit, auch Nachschlagewerke und Serien auszuleihen<sup>48</sup>. Sein Wirken war jedoch nicht von langer Dauer: Schon im folgenden Jahr wurde seine Lesebibliothek im Haus der Großen Gilde versteigert<sup>49</sup>.

Hasses Mißerfolg schreckte neue Unternehmer nicht ab. Am 14. Oktober desselben Jahres gibt Johannes Eggers die Gründung seiner Lesebibliothek bekannt, die „außer einer Menge wohl gewählter Romane und theatralischer

47) *Verzeichniß derer Lesebücher, welche bey Joh. Chr. Allee, wohnhaft in Reval, in des Herrn Lindemanns Hause, am langen Domberg, zu haben sind*, [Reval] 1777. Diese rare Druckschrift wird in der Bibliothek des Revaler Stadtarchivs aufbewahrt. Für den Hinweis gebührt mein herzlichster Dank Frau Kaja Altof; vgl. auch F. Puksov: *Eesti raamatu arengulugu. Seoses kirja ja raamatu üldise arenemisega* [Entwicklungsgeschichte des estnischen Buches im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung von Schrift und Buch], Tallinn 1933, S. 153.

48) RWN, 1782, Nr. 32.

49) RWN, 1783, Nr. 9.

Stücke, aus verschiedenen, vortrefflichen Werken eines Pallas, Meißner, Zimmermann, Raynal, Dohm, Bernoulli, Robertson, Abt, Bounot usw.“ bestand. Die Leihgebühr war ebenso hoch wie in Hasses Bibliothek. Die Lesebibliothek war außer Sonntag jeden Tag geöffnet. Auch Eggers gab einen Katalog seiner Bücher heraus.

Wann die Lesebibliothek des späteren Buchhändlers Peter Gottlieb Bornwasser errichtet wurde, ist nicht bekannt. Im Jahre 1786 zeigt er seinen neuen Katalog an<sup>50</sup>. Zugleich meldet er „auf Verlangen einiger Liebhaber der Russischen Lectüre“, daß er die Absicht habe, auch russische Bücher in seine Bibliothek aufzunehmen, falls es genügend Interessenten gebe. Deswegen ruft er zur Subskription auf. Man kann nur vermuten, wer diese Interessenten gewesen sein könnten. Dafür kommen etwa 200 russische Kaufleute in Betracht, die sich damals in Reval aufhielten<sup>51</sup> und, mit noch größerer Wahrscheinlichkeit, die etwa 70 russischen Offiziere der Revaler Garnison<sup>52</sup>. Auch sind als Leser der russischen Literatur russophile Deutsche nicht auszuschließen, denn zu dieser Zeit war unter ihnen ein Wachsen des Rußland-Patriotismus charakteristisch. Davon zeugt unter anderem das im Jahre 1790 vom Revaler Liebhabertheater in russischer Sprache aufgeführte Schauspiel „Sinaw und Truwor“, das großen Beifall fand<sup>53</sup>. Weitere Angaben über die Lektüre von Büchern in russischer Sprache fehlen; wahrscheinlich kam dieses interessante Vorhaben nicht zustande, denn sowohl im Verzeichnis der Lesebibliothek von Bornwasser, das noch genauer betrachtet werden wird, als auch im später gedruckten Sortimentenkatalog fehlen entsprechende Titel<sup>54</sup>. Bornwassers Leihbücherei bestand viele Jahre lang und bot wie andere Leihbibliotheken ihre Dienste überall im Gouvernement Estland an<sup>55</sup>. Abonnenten außerhalb Revals mußten aber außer der Leihgebühr auch Postgebühren bezahlen.

50) RWN, 1786, Nr. 13.

51) Im Jahre 1773 gab es in Reval 106 russische Kaufleute, im Jahre 1796 bereits 283. Cs. J. Kenéz: Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur Revals 1754–1796, in: ZfO 30 (1981), S. 489.

52) Adressbuch der Revalischen Statthalterschaft vom Jahre 1787, [Reval], S. 36–42 (Militairetat).

53) „Zum allgemeinen Vergnügen des Publicums wurde am 10ten dieses [November], auf dem hiesigen Liebhabertheater, jedoch von andern, als den bisherigen Liebhabern, das vortreffliche Russische Trauerspiel, Sinaw und Truwor, in Russischer Sprache aufgeführt. Die Vorstellung geschah mit so viel Natur, Lebhaftigkeit und Würde, daß nicht allein der Kenner der Russischen Sprache innig gerührt, sondern auch selbst der, welcher nur geringe Bekanntschaft mit dieser Sprache hat, auf eine angenehme Art unterhalten wurde. Die Kleidung der Agierenden war national, zugleich geschmackvoll und prächtig.“ RWN, 1790, Nr. 46.

54) Verzeichniß der Bücher, welche nebst vielen andern, in der Buchhandlung von Peter Gottlieb Bornwasser in Reval um beygesetzte Preise zu haben sind, Reval 1803. Diese Druckschrift befindet sich in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR.

55) Das bestätigt eine Meldung in den RWN vom 19. Juli 1798: Postkutscher hatte in Hapsal ein Paket mit Büchern aus Bornwassers Lesebibliothek verloren.

Eine spezielle Journal-Leseesellschaft gründete im Jahre 1787 Christian von Glehn, der ein Jahr vorher Buchhändler in der Stadt geworden war. Sein Ziel war es, die Wünsche derjenigen zu befriedigen, die sich darüber beklagten, daß periodische Publikationen aus Deutschland besonders im Winter mit großer Verspätung einträfen<sup>56</sup>. Präventiv versprach Glehn, die Journale innerhalb eines Monats oder spätestens in sechs Wochen zu liefern. Die jährliche Mitgliedsgebühr der Gesellschaft betrug 5 Silberrubel, die Zahl der Mitglieder durfte zwölf nicht überschreiten. Auch versprach Glehn, die populärsten und am meisten verbreiteten Zeitschriften Deutschlands zu bestellen<sup>57</sup>; weitere Bestellungen sollten von den Wünschen der Leser abhängig gemacht werden. Wahrscheinlich konnte Glehn die versprochenen Fristen oft nicht einhalten: Am 10. April 1788 bat er die Leser, ihre Journale abzuholen, und entschuldigte sich bei ihnen für die Verspätung. Die Journal-Leseesellschaft bestand nicht lange: Anfang 1790 wurde Glehns Buchhandlung von Bornwasser übernommen<sup>58</sup>.

Weitere Leihbibliotheken wurden von den Buchbindern Johann Gerhard Dienes und Johann Boldt geführt<sup>59</sup>.

Im Jahre 1799 wurden alle Leihbibliotheken von der Zensur geschlossen und versiegelt. Die von der Zensur angelegten Verzeichnisse der Lesebibliotheken sind eine unschätzbare Quelle für die Lektüre des estländischen Publikums. Besonders ergiebig ist die umfangreiche Akte der Lesebibliothek von Bornwasser<sup>60</sup>, wo auch die ausgeliehenen Werke speziell bezeichnet sind. Der Klassifikation der Zensur folgend, läßt sich der Bestand der Bornwasserischen Lesebibliothek in einer Tabelle erfassen:

56) RWN, 1787, Nr. 31.

57) „Berliner Monatsschrift“, „Deutscher Merkur“, „Deutsches Museum“, Schlözers „Staats-Anzeigen“, das „Politische Journal“ usw. Ingesamt sind im Sortimentskatalog von Glehn 26 Zeitschriften aufgezählt. Vgl. Verzeichniss von Büchern, Musikalien, Landcharten und Kupferstichen, welche in der Buchhandlung in Reval, um beygesetzte Preise gegen baare Bezahlung zu haben sind, Reval 1789, S. 269f. Diese Druckschrift wird in der Dorpater Universitätsbibliothek aufbewahrt.

58) RWN, 1790, Nr. 2; vgl. Puksov (wie Anm. 47), S. 139.

59) J. Ch. Petri: Ehistland und die Ehsten oder historisch-, geographisch-, statistisches Gemälde von Ehistland, Th. 3, Gotha 1802, S. 428.

60) ZHStA der Estnischen SSR, B. 29, Verz. 1, A. 4779.

| Art der Literatur   | Zahl der vor-<br>handenen Werke |       | Zahl der aus-<br>geliehenen Werke |       |
|---|---------------------------------|-------|-----------------------------------|-------|
|   | absolut                         | v. H. | absolut                           | v. H. |
| Theologie und Moral   | 19                              | 1,2   | 7                                 | 37    |
| Philosophie   | 23                              | 1,4   | 9                                 | 39    |
| Pädagogik und Erziehung   | 47                              | 2,9   | 15                                | 32    |
| Gedichte  | 57                              | 3,5   | 25                                | 44    |
| Politik, Statistik, Geschichte,<br>Physik, Naturgeschichte usw. | 81                              | 5     | 28                                | 35    |
| Anekdoten, Biographien und<br>Reisebeschreibungen               | 191                             | 11,7  | 84                                | 44    |
| Romane und Erzählungen  | 528                             | 32,3  | 353                               | 67    |
| Schauspiele   | 327                             | 20,1  | 144                               | 44    |
| Vermischte Schriften<br>(Journale, Belletristik)                | 241                             | 14,8  | 59                                | 24    |
| Französischsprachige Literatur                                  | 115                             | 7,1   | 12                                | 10    |
| Zusammen  | 1629                            | 100   | 736                               | 45    |

Man muß beachten, daß sich unter der Rubrik „Philosophie“ auch viel triviales Schrifttum (wie z. B. Garve) befindet, Kant aber völlig fehlt. An Werken von Shakespeare, Lessing, Montesquieu, Herder, Goethe, Schiller, Klinger usw. mangelt es in der Lesebibliothek von Bornwasser durchaus nicht, und vieles davon wurde auch gelesen, doch dominiert die Trivilliteratur. Für die meisten Leser war diese Lesebibliothek mehr Unterhaltungs- als Bildungsbibliothek, was der hohe Prozentsatz der ausgeliehenen Romane, deren Autorennamen überhaupt nicht notiert wurden, zeigt. Den niedrigen Prozentsatz der ausgeliehenen französischsprachigen Literatur muß man durch die mangelhaften Sprachkenntnisse des breiten Publikums erklären, denn französische Werke in deutscher Übersetzung waren durchaus beliebt.

Im Verzeichnis des Sortiments und der Lesebibliothek von Dienes sind 789 Werke aufgezählt<sup>61</sup>. Leider kann man nicht feststellen, welche Bücher in die Lesebibliothek gehörten und welche für den Verkauf bestimmt waren, aber man hat den Eindruck, daß die Lesebibliothek von Dienes sich nicht merklich von der Bornwasserschen unterschied.

Nur zwei Jahre lang blieben die Leihbibliotheken geschlossen, denn mit der Thronbesteigung Alexanders I. ging der strenge Druck der Zensur zu Ende und die Bibliotheken nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Die Revaler Leseorganisationen waren ausschließlich Erwerbsunternehmen – meist zusätzliche Einnahmequellen für Buchhändler und -binder. Trotz der großen Konkurrenz in dieser Branche, in einer Stadt von nur 8000 Einwohn-

61) ZHStA der Estnischen SSR, B. 29, Verz. 1, A. 4784.

nen, konnten sich neben den professionellen Kaufhändlern auch Außenseiter erfolgreich durchsetzen. Ein solcher Mann war der Lehrer Christian Carl Ludwig Klee, der in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts, um einen zusätzlichen Verdienst zu haben, eine Leihbibliothek gründete. Auch ihm verdanken wir wertvolle Angaben über den Geschmack der Leser in Reval. Anfangs stellte er seine Bibliothek aus anspruchsvoller Literatur nach dem Grundsatz zusammen, „was verständige Menschen belehren und erheitern könnte“<sup>62</sup>; jedoch mußte er bald aus wirtschaftlichen Erwägungen 1000 Romane besorgen, die schnell zerlesen wurden. Inhaltlich anspruchsvolle Bücher aber blieben unberührt. Ebenso wie bei der von Merkel beschriebenen Rigaer Leihbibliothek offenbart sich auch hier eine Diskrepanz zwischen aufklärerischen Bestrebungen und dem Unterhaltungsbedarf des breiten Publikums.

Von den Zeitgenossen wurde das Niveau der Revaler Lesebibliotheken unterschiedlich bewertet. Die Meinung des elitären Lesers, für den die Literatur in erster Linie „Hilfsmittel“ der Aufklärung war, wird von einem Mitarbeiter der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ wiedergegeben. Sein Urteil lautet: „Die hiesigen Lesegesellschaften sind von keinem Belang, auch nicht zahlreich.“<sup>63</sup> Petri dagegen, der sich in Reval gut auskannte, findet, daß Stadt und Land „mit Geistes- und Geschmacksnahrung überflüssig versorgt“ sind<sup>64</sup>. Wie es auch gewesen sein mag, die positive Rolle der Leseorganisationen als kultureller Faktor im Reval des 18. Jahrhunderts steht außer Zweifel. Für unbemittelte Leute, die sich keine Bücher kaufen konnten, waren die Leihbüchereien die einzige Möglichkeit zur Lektüre. Und selbst das Lesen von Romanen war fortschrittlich, denn damit wurde das „extensive Lesen“ eingeübt.

### Andere Städte

In Dorpat wurde von den Buchhändlern Johann Ludwig Gauger und Karl Gustav Linde im Jahre 1786 eine Lesebibliothek eröffnet<sup>65</sup>. 1793 bestand dort die Lesegesellschaft des Druckers Michael Gerhard Grenzius, der auch einen Katalog seiner Bücher herausgab<sup>66</sup>. Der jährliche Mitgliedsbeitrag war bei ihm beträchtlich höher als in den Revaler Leihbibliotheken, nämlich 8 Rubel. Aus den Annoncen ersieht man, daß die Tätigkeit der Gesellschaft bereits vor 1793 begonnen hatte, denn Grenzius bittet die Leser um die Rückgabe früher

62) Ch. C. L. Klee: Eines deutschen Hauslehrers Pilgerschaft durch Land und Leben (1792–1818), Reval 1913, S. 64; vgl. J. Kahk: *Rahutused ja reformid* [Unruhen und Reformen], Tallinn 1961, S. 202.

63) ALZ, Int., 1790, Nr. 81, Sp. 660.

64) Petri (wie Anm. 59), Th. 1, S. 211.

65) A. Feuereisen: Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptschen Zeitung“, in: Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 21 (1901), H. 1, S. 110.

66) Dörptsche Zeitung, 1793, Nr. 80; vgl. Feuereisen (wie Anm. 65), S. 111.

ausgeliehener Bücher. Im selben Jahr wurden in Dorpat auch Bücher aus der daneben noch bestehenden Leihbibliothek des Kanzleibeamten Gerich ausgeliehen<sup>67</sup>.

Auf dem relativ isolierten Oesel (Saaremaa), „Livlands Thule“, vollzog sich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, getragen von der eifrigen Tätigkeit des Vizegouverneurs Balthasar v. Campenhausen, ein jäher kultureller Aufstieg. Wachsendes Interesse für die Literatur bewirkte im Jahre 1785 die Gründung eines „Lesezirkels“ in Arensburg (Kuressaare), dessen Mitglieder jährlich für 350 Kopeken abonnierten. Im folgenden Jahre bot der Buchbinder Feldt „dem resp. Publikum eine kleine Sammlung von Romanen und Komödien zum Lesen“ an. Das Interesse am Lesen war auf Oesel wirklich groß, denn zusätzlich konnte der Sekretär Köln 1791 noch eine Lesebibliothek eröffnen, zu welcher er sich neue Bücher aus Hamburg verschrieben hatte<sup>68</sup>.

In Pernau (Pärnu) unterhielt der Kaufmann und Ältermann D. J. Burmester bis seinem Tode im Jahre 1791 eine Lesebibliothek<sup>69</sup>; eine andere wurde von Dr. Carl Gotthard Weitzenbreyer geführt, der die Bücher gemäß dem Wunsch eines jeden Lesers bestellte<sup>70</sup>.

In Hapsal (Haapsalu) war eine Leihbibliothek tätig, die dem Revaler Buchbinder Dienes gehörte, aber vom dortigen Apotheker Karl Georg Raupach in Kommission betrieben wurde. Im Verzeichnis, das von der Zensur angefertigt worden ist, sind 471 Werke (in 636 Bänden) aufgeführt<sup>71</sup>. Darunter finden sich Romane, Schauspiele, Reisebeschreibungen, Biographien, Geschichtswerke und etwas lokale Literatur. Die höchst aktuelle Französische Revolution wird in zwei Büchern von Brissot und Girtanner behandelt.

Auch in Wesenberg (Rakvere) befand sich eine Lesebibliothek. Den Einblick in sie „verdanken“ wir wieder der Zensur. Insgesamt befinden sich im Verzeichnis<sup>72</sup> 559 Werke, die Zahl der Bände ist bedeutend höher. Wie Bornwassers Bibliothek diente auch die Wesenberger Leseanstalt vor allem der Unterhaltung. Doch können wir neben vielen Büchern der Erfolgsschriftsteller, wie Miller, Spieß, Kotzebue, Lafontaine usw., auch zahlreiche anspruchsvollere Literatur finden. Ganz gut ist die deutsche Klassik repräsentiert, auch Schillers Zeitschrift „Die Horen“ und sein „Musenalmanach“ sind vorhanden. Der Bestandsliste ist auch je ein Verzeichnis der Mitglieder der

67) Puksov (wie Anm. 47), S. 154.

68) M. Körber: Oesel einst und jetzt, Bd. I, Arensburg 1887, S. 139.

69) In Burmesters Nekrolog schreibt man: „Durch die Anschaffung einer ansehnlichen Büchersammlung, die er jährlich stark vermehrte, sorgte er nicht nur für seine eigene, sondern auch für die Aufklärung des Publicums, indem er seine Bücher zu einer Lesebibliothek bestimmte, woran Mitglieder in der Stadt und viele auf dem Lande Theil nahmen.“ ALZ, Int., 1791, Nr. 93, Sp. 765.

70) Petri (wie Anm. 59), Th. 3, S. 429.

71) ZHStA der Estnischen SSR, B. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 38–52.

72) Ebenda, Bl. 30–33.

Lesebibliothek und der ausgeliehenen Bücher beigefügt<sup>73</sup>. Daraus ersehen wir, daß die Lesebibliothek im Augenblick der Versiegelung von 28 Lesern benutzt wurde. Fast alle sind Adlige in Wierland und Jerwen, darunter auch zwei Frauen. Die einzige Ausnahme bildet der Konsulent Holtz in Reval. Den Lesern waren 153 Werke ausgeliehen, d. h. 27 v. H. der ganzen Sammlung. Im Vergleich mit Bornwassers Lesebibliothek war die Benutzung weniger rege, was durch den langsameren Umlauf der Bücher auf dem Lande erklärt werden kann. In den Händen der Leser befanden sich vor allem Werke der Belletristik, daneben noch einige Reisebeschreibungen, Biographien und Geschichtswerke. Obwohl die Trivialliteratur dominiert, waren auch Werke von Shakespeare, Goethe und Schiller ausgeliehen. Der Inhaber der Lesebibliothek ergibt sich leider aus den Archivalien nicht. Das Fehlen von Lesern aus Wesenberg selbst – falls das Archivmaterial die Leserschaft wirklich vollständig widerspiegelt – würde für die geringen geistigen Interessen in dieser Kleinstadt sprechen.

### Kurland

1792 bemerkte der Korrespondent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ aus Goldingen (Kuldiga), daß der Mangel an Büchern und ihre überraschende Verteuerung zur Gründung dreier Leihbibliotheken und einer Lesegesellschaft in Libau (Liepāja) und Mitau geführt habe<sup>74</sup>. Die Gründer dieser Institutionen und die eifrigsten Leser waren junge Kaufleute, „mögen denn auch unsere neuesten Romane, oder Kotzebues Schauspiele ihre liebste Unterhaltung seyn“ – fügt der Verfasser sich gleichsam entschuldigend hinzu. Die kulturelle Situation in Kurland wird vom Hauslehrer Ernst Hennig in seinem im Jahre 1794 geschriebenen Aufsatz gut charakterisiert<sup>75</sup>. Hennig betont die Bedeutung des Lesens für das gesellschaftliche Leben. In Libau befände sich die leistungsfähige Buchhandlung von Johann Daniel Friedrich, während die Buchhandlungen in Mitau sich nicht hätten halten können. Hier gebe es aber zwei Lesegesellschaften, die vom Notar Johann Magnus Wehrt<sup>76</sup> und vom Kantor Heinrich Beise geführt würden und imstande seien, das Publikum mit der „Mode-Lektüre“ zu versorgen. Außerdem existierten viele kleinere

73) Ebenda, Bl. 34–35.

74) ALZ, Int., 1792, Nr. 26, Sp. 204f.

75) R. Seeberg-Elverfeldt: *Baltische Gesellschaftskultur am Ausgang des 18. Jahrhunderts*. „Über den in Kurland wachsenden guten Geschmack.“ Aus einem alten Nachlaß? herausgegeben, in: *Baltische Monatshefte*, 1936, S. 465–477.

76) Über Wehrt schreibt man im Nekrolog: „In seiner Leihbibliothek und seinem sogenannten Journalistikum waren die neuesten und besten Schriften so früh als möglich zu haben, und gegen eine sehr mässige Vergütung verschrieb er aus Deutschland alle Bücher, die von Liebhabern bey ihm bestellt wurden.“ ALZ, Int., 1794, Nr. 131, Sp. 1057.

Lesegesellschaften, von denen ein Teil aber schon bald nach ihrer Entstehung wieder einging. In Preekuln (Priekule) war die Leihbibliothek des Pastors Georg Sigmund Bilterling, mit der etwas später eine weitere Bibliothek zu konkurrieren begann. „Überdem befinden sich hier noch verschiedene Lesegesellschaften, im Piltenschen, in Kurland und Semgallen und unsere Geistlichen halten zu ihrer besonderen Lektüre mehrere theologische und philosophische Zeitschriften und Bücher.“<sup>77</sup>

Man kann annehmen, daß Lesegesellschaften in Kurland bereits früher als in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts vorhanden waren. Diese Vermutung wird von Johann Wilhelm Krause bekräftigt, der 1784, während seiner Reise durch Grobin (Grobiņa) und Durben (Durbe), beobachtete, daß Bücher und Zeitungen weit verbreitet waren<sup>78</sup>. Die Durchsicht der im Jahre 1766 gegründeten Zeitung „Mitauische Nachrichten“ könnte wahrscheinlich zur Klärung der Geschichte der Lesegesellschaften in Kurland wesentlich beitragen.

### Lesegesellschaften auf dem Lande

Für die meisten Lesegesellschaften auf dem Lande gibt es kein Quellenmaterial, weil sie keine schriftliche Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen haben. Hupel erwähnt sie aber schon in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts<sup>79</sup>. Großes Interesse für das Lesen und für den guten literarischen Geschmack der auf dem Lande ansässigen Livländer bekundet auch ein Hauslehrer, der in den siebziger Jahren in Est- und Livland weilte<sup>80</sup>. Die Gründer der Lesegesellschaften auf dem Lande waren Pastoren, Hauslehrer und Gutsbesitzer; bei den letztgenannten umfaßten die Gesellschaften meist den näheren Verwandten- und Bekanntenkreis.

Die Lesebibliothek in Wesenberg war ihrer Mitgliederschaft nach in Wirklichkeit eine ländliche Lesegesellschaft. Eine der wenigen uns bekannten echten Landlesegesellschaften wurde im Jahre 1788 von den Hauslehrern Wilhelm Christian Friebe und Johann Wilhelm Krause – zwei um die Kulturgeschichte der baltischen Provinzen verdienten Männern – in Marienburg (Alūksne) angelegt; ihr Gründungsmotiv war typisch: „um nun etwas Neues unter die Hände bekommen.“ Die Lesegesellschaft arbeitete viele Jahre lang und hatte Leser in drei Kirchspielen. „Zwanzig Interessenten à 5 Rbl. jährlich

77) Seeberg-Elverfeldt (wie Anm. 75), S. 473.

78) J. W. Krause: Bilder aus Altlivland. Aus den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des vorigen Jahrhunderts, in: Baltische Monatsschrift 50 (1900), S. 259–261.

79) Hupel (wie Anm. 20), Bd. 2, S. 33.

80) Bemerkungen über Esthland, Liefland, Rußland. Nebst einigen Beiträgen zur Empörungsgeschichte Pugatschews während eines achtjährigen Aufenthalts gesammelt von einem Augenzeugen, Prag, Leipzig 1792, S. 56.

brachten viel Angenehmes und Nützliches in die Wälder an der russischen Grenze und veredelten das gesellige Leben in den Unterhaltungen der häuslichen und erweiterten Kreise.<sup>81</sup> Die Bücher kamen von Hartknoch, der der Gesellschaft 25 Prozent Rabatt einräumte.

In Estland gab es während des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts auf den Landgütern Stenhusen (Teenuse), Finn (Vinni) und Haljall (Haljala) Lesekreise, die hauptsächlich die nahe Verwandtschaft umfaßten<sup>82</sup>. In ihnen spielte das Vorlesen eine wichtige Rolle.

1792 gründete der Pastor zu Randen (Rannu) Friedrich Samuel Seider eine Pension für den Unterricht der Kinder der im Umkreis lebenden Deutschen. Für seine Lehranstalt bestellte er auch Bücher. Bald entstand auf der Basis dieser Büchersammlung eine kleine Lesebibliothek<sup>83</sup>. Dem Unternehmen wurde die strenge Zensur unter Paul I. zum Verhängnis, die in Livland durch die übereifrige Tätigkeit von Feodor Tumanski, der zum Zensor in Riga ernannt worden war, besonders scharf gehandhabt wurde<sup>84</sup>. Tumanski erfuhr im Jahre 1800 von der Lesegesellschaft in Randen aus einer Anzeige in der „Dörptschen Zeitung“, in der Seider um die Rückgabe eines Bandes mit Lafontaines Erzählung „Gewalt der Liebe“ bat. Darauf reagierten die Rigaer Zensoren mit einer insinuirenden Anklageschrift an den livländischen Zivilgouverneur Ludwig Nagel. Sie berichteten, daß in Randen eine Lesegesellschaft bestehe, die Bücher verbreite, die „nicht nur verdächtig, sondern sogar schon verboten“ seien<sup>85</sup>. Ein paar Tage später erreichte die Nachricht den Kaiser. Paul I. erteilte Nagel den Befehl, die der Lesegesellschaft gehörigen Bücher zu konfiszieren und zu vernichten. Dem Befehl war die eigenhändige Bemerkung des Kaisers beigefügt: „Ich bin äußerst erstaunt über ihr Vergehen.“<sup>86</sup> Seider büßte sein „Verbrechen“ durch den Verlust der Rechte eines Geistlichen und Verschickung nach Nerčinsk. Nach der Thronbesteigung Alexanders I. wurde er in seine Rechte als Pastor wieder eingesetzt und erhielt eine Pension.

81) Krause (wie Anm. 78), in: Baltische Monatsschrift 51 (1901), S. 435.

82) H. Seesemann: Theologische und literarische Bildungsinteressen in Dorpat und Estland zwischen 1815 und 1835, in: ZfO 28 (1979), S. 583.

83) Die Leiden des Pastors Seider. Von ihm selbst geschrieben, hrsg. von A. W. Fechner, Leipzig 1881, S. 7f.

84) Siehe V. V. Sirovskij: Iz prošlogo ruskkoj cenzury [Aus der Geschichte der russischen Zensur], in: Russkaja Starina [Russisches Altertum] 30 (1899), Nr. 4, S. 161–175, Nr. 5, S. 435–453; E. Öpik: Vadjalastest ja isuritest XVIII saj. löpul. Etnograafilisi ja lingvistilisi materjale Fjodor Tumanski Peterburi kubermangu kirjelduses [Über die Wöten und Ischoren am Ende des 18. Jhs. Ethnographische und sprachwissenschaftliche Materialien in Fjodor Tumanskis Beschreibung des Gouvernements Petersburg], Tallinn 1970, S. 10–15.

85) ZHStA der Lettischen SSR, B. 1, Verz. 12, A. 675, Bl. 1. Auf Seiders Untersuchungsakten machte mich Kollege Jaak Naber aufmerksam. Er stellte mir großmütig auch seine Exzerpte zur Verfügung.

86) Ebenda, Bl. 4.

Das im Zusammenhang mit der Anklage gegen Seider abgefaßte Bücherverzeichnis (insgesamt 299 Bände)<sup>87</sup> ermöglicht uns eine nähere Bekanntschaft mit dem Bestand der Lesegesellschaft zu Randen. Es handelt sich überwiegend um schöngeistige Literatur, vor allem um Erfolgsromane (Lafontaine, Spieß u. a.). Außerdem enthielt die Bibliothek Reisebeschreibungen, Geschichtsbücher, Biographien, mehrere Predigtsammlungen und theologische Werke sowie Kants Schrift „Vom ewigen Frieden“. Das einzige Buch, das aus politischen Erwägungen als verdächtig angesehen werden konnte, waren die „Erinnerungen aus dem Jahre 1790“ des berühmten Jakobiners Johann Georg Forster. Seltsamerweise wurde es aber von Tumanski nicht beachtet. Dagegen wurden völlig unpolitische Bücher von ihm für verboten erklärt<sup>88</sup>.

In Seiders Lesegesellschaft gab es auch Werke einheimischer Literaten (v. Jannau, Sonntag, Martin Heinrich Arvelius). Das Vorhandensein von Werken baltischer Schriftsteller in vielen der genannten Leihbibliotheken und Lesegesellschaften läßt uns den Vorwurf der Zeitgenossen, daß die Kur- und Livländer alles Ausländische anbeteten, die einheimische Literatur aber nicht würdigten, als unberechtigt erscheinen<sup>89</sup>. Hier sei angemerkt, daß es in der großen Lesegesellschaft in Turku (Åbo) kein einziges in Finnland gedrucktes Buch gab<sup>90</sup>. Vergleicht man die Literaturliste in Seiders Lesegesellschaft mit der in den Leihbibliotheken (z. B. der von Poelchau), so zeigt es sich, daß die Leihbibliothek nicht selten bessere Literatur anbot, was beweist, daß die Leihbibliotheken den Lesegesellschaften nicht immer nachstanden<sup>91</sup>.

Der größte Teil der Bücher der Lesegesellschaft zu Randen war von Hartknoch bezogen worden; andere hatte Seider aus seiner Heimat Preußen mitgebracht oder von Privatpersonen gekauft<sup>92</sup>. In der Archivakte hat sich auch die Mitgliederliste der Lesegesellschaft erhalten<sup>93</sup>. Sie umfaßt insgesamt 26 Namen: 12 Adlige mit Landmarschall Christian Friedrich Baron Ungern-Sternberg an der Spitze, 8 Pastoren, 1 Rechtsanwalt, 2 „Buchhälter“, 1 „Director“, 1 Magister, 1 Kandidat. Die meisten Mitglieder waren in den Kreisen

87) Ebenda, Bl. 12–17.

88) Zum Beispiel die Predigten von K. G. Sonntag. Den Anlaß dazu gaben sechs Wörter im Text der Predigten. Die Leiden (wie Anm. 83), S. 13.

89) „Dieser sonderbarer Fehler der Kurländer, sowohl als der Liefländer, nichts, was aus ihren eignen Köpfen kommt, zu lieben und hochzuschätzen, ist alt und tief eingewurzelt: sie kennen den Mann, der diess oder jenes geschrieben hat, von Angesicht; das ist schon genug es nicht zu lesen, sey es auch in seiner Art vollkommen.“ ALZ, Int., 1792, Nr. 12, Sp. 92.

90) Mustelin (wie Anm. 5), S. 126.

91) Die kulturelle Bedeutung der Leihbibliotheken wird auch hervorgehoben von G. Jäger und J. Schönert: Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert – ein Problemaufriß, in: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert: Organisationsformen, Bestände, Publikum, Hamburg 1980, S. 7–60.

92) ZHStA der Lettischen SSR, B. 1, Verz. 12, A. 675, Bl. 20.

93) Ebenda, Bl. 20, 21.

Fellin (Viljandi) und Dorpat wohnhaft, einer in Lemsal (Limbaži) und einer in St. Petersburg (der letztgenannte war wahrscheinlich vor 1800, als die Liste aufgestellt wurde, aus Livland nach St. Petersburg übersiedelt).

Für die Bauern, die die überwiegende Mehrheit der Landbevölkerung bildeten, finden sich noch keine speziellen Lesegesellschaften. Dies ist verständlich – an der Tätigkeit der Lesegesellschaften nahmen überall in Europa vor allem Vertreter der höheren und mittleren Bevölkerungsschichten teil. Die Frage nach Lesegesellschaften für estnische und lettische Bauern ist jedoch nicht völlig abwegig, denn in Deutschland gab es „Aufklärungslesegesellschaften“, in denen Gelehrte, vorwiegend Pastoren, den Bauern volksaufklärerische Literatur und Volkszeitungen vorstellten und gemeinsam mit ihnen lasen<sup>94</sup>. Unmöglich wären solche Gesellschaften auch in den baltischen Provinzen nicht gewesen, jedoch zogen die dort tätigen Volksaufklärer andere Formen für die Verbreitung der Literatur vor. Der wichtigste Vermittler zwischen dem Buch und dem Bauern war aber auch hier der Pastor<sup>95</sup>.

### Fachlesegesellschaften

Fachlesegesellschaften waren in den baltischen Provinzen verhältnismäßig wenig verbreitet. Bekannt sind zwei theologische Lesegesellschaften. Die eine wurde im Jahre 1802 beim Konvent der Propstei Werro (Võru) eingerichtet<sup>96</sup> und von einem Komitee aus drei Direktoren geführt; die Liste der zu kaufenden Bücher wurde auf Grund einer Abstimmung zusammengestellt. Die höchste Zahl der Mitglieder war 21. Außer der theologischen Literatur enthielt die Bibliothek Bücher und Zeitschriften auch aus anderen Wissensgebieten. Das Statut der Bibliothek wurde vom Livländischen Konsistorium bestätigt; Generalsuperintendent Sonntag, der 1810 in einem Sendschreiben<sup>97</sup> die Pastoren zum engeren Verkehr miteinander und zur Gründung von theologischen Lesegesellschaften aufrief, gewährte den Pastoren des Kreises Werro nachhaltige Unterstützung. Die Lesegesellschaft der Propstei Werro hörte zwar in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zu bestehen auf, der Konvent der

94) Siehe Jentsch (wie Anm. 4), S. 62–66.

95) Über die Verbreitung der Bücher und das Lesen unter den estnischen und lettischen Bauern im Zeitalter der Aufklärung s. K. Noodla: *Eesti raamatu lugeja XVIII sajandi lõpul ja XIX sajandi algul* [Der Leser des estnischen Buches am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jhs.], in: *Paar sammukest eesti kirjanduse uurimise teed* [Einige Schritte auf dem Wege zur Erforschung der estnischen Literatur], Bd. XI, Tallinn 1986, S. 8–30; A. Apinis: *Latviešu grāmatniecība. No pirmsakumiem līdz 19. gadsimta beigām* [Lettisches Buchwesen. Von den Anfängen bis Ende des 19. Jhs.], Rīga 1977, S. 121–128.

96) Siehe E. Siimo: *Õpetatud Eesti Seltsi eelloost* [Zur Vorgeschichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft], in: *Keel ja Kirjandus* 26 (1983), S. 373–374, 441–443.

97) K. G. Sonntag: *Unsre Lage. Sendschreiben an den Superintendenten von Kurland und Semgallen, Riga [1810]*, S. 17.

Propstei gilt aber wegen seiner Tätigkeit als ein Vorläufer der Gelehrten Esthnischen Gesellschaft, die 1838 gegründet wurde.

Die zweite theologische Fachlesegesellschaft war der am Anfang des 19. Jahrhunderts bestehende Leseverein der estländischen Pastoren, in dem theologische Bücher und Zeitschriften umliefen. 1819 wurde auf der Basis des Vereins die Estländische Predigerbibliothek angelegt, die, wie der Leseverein, die Literatur noch bis zum Jahre 1847 zirkulieren ließ<sup>98</sup>.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gründete in Estland Carl Ferdinand von Hueck, der Besitzer des Gutes Munnalas (Munalaskme), eine landwirtschaftliche Fachlesegesellschaft<sup>99</sup>. Er forderte die benachbarten Gutsbesitzer auf, gemeinsam landwirtschaftliche Fachblätter zu halten, fand aber erst Anklang, als er auch belletristische Zeitschriften hinzunahm. Im ganzen hielt seine Lesegesellschaft 30 Journale. Obwohl die Literatur zweimal monatlich bis 70 Werst weit versandt wurde und jeder Gutsbesitzer nur 7 Silberrubel zahlen mußte, hatte die Gesellschaft nur 12-15 Mitglieder. Finanziell brachte das Unternehmen dem Gründer nur große Verluste, und Hueck sah sich gezwungen, seine Büchersammlung an die Leihbibliothek von Eggers in Reval abzugeben.

### Lesekabinette

Lesekabinette gab es in größeren Städten, denn nur dort reichte das Publikum dafür aus. Außer der Leselust wurde in den Lesekabinetten das Bedürfnis nach Geselligkeit und Gedankenaustausch befriedigt<sup>100</sup>. Ein klassisches Lesekabinett, wie es in Mitteleuropa verbreitet war, ist in den baltischen Provinzen aber nicht zu finden. Mit Vorbehalt könnte man die im Jahre 1777 auf Initiative des Pastors Johann Andreas Grundt in Libau gegründete Bibliothek als Lesekabinett auffassen<sup>101</sup>. Es besaß einen abgesonderten Saal im neuen Schulhaus sowie ein Naturalien- und Münzkabinett. Das Hauptgewicht wurde auf die Ausleihe von Büchern gelegt, doch war die Bibliothek wöchentlich nur an zwei Tagen geöffnet<sup>102</sup>. Der Eintrittsbeitrag betrug 1 Taler, der monatliche

98) O. Undritz: Kurze Geschichte der Ehstländischen Predigerbibliothek, o.J. [Sonderabdruck].

99) C. F. v. Hueck: Das Gut Munnalas in Ehstland und meine Bewirtschaftung desselben in den Jahren 1838 bis 1845, Reval 1845, S. 184f.; vgl. auch G. v. Pistohlkors: Geschichtsschreibung und Politik: die Agrar- und Verfassungsproblematik in der deutschbaltischen Historiographie und Publizistik 1800–1918, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von G. v. Rauch, Köln, Wien 1986, S. 283f.

100) Siehe Jentsch (wie Anm. 4), S. 91–101; Prüsener (wie Anm. 4), Sp. 390–394.

101) Siehe Stepermanis (wie Anm. 23), S. 40f.; vgl. auch A. Johansons: Latvijās kultūras vēsture 1710–1800 [Kulturgeschichte Lettlands 1710–1800], Stockholm 1975, S. 111f.

102) Seeberg-Elverfeldt (wie Anm. 75), S. 472.

Mitgliedsbeitrag 12 Groschen. In jedem Jahr wurde ein Katalog der neu eingetroffenen Bücher, Münzen und Instrumente herausgegeben<sup>103</sup>. Auch in Libau zogen die Leser die schöngeistige Literatur vor. Darauf deutet die kritische Bemerkung eines Mitarbeiters der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ hin: „Die Auswahl der Bücher, die zum Theil ihm [Grundt] überlassen ist, kann leider nicht ganz frey geschehen, sondern er muss sich nach dem leidigen Geschmack des lesenden Publicums daselbst, das ernsthafte Lectüre durchaus scheut, richten ...“<sup>104</sup>

Nach der Eingliederung Kurlands in das Russische Reich und der Einführung der Zensurbestimmungen wurde 1798 auch die Libauer Lesebibliothek verschlossen und versiegelt. Damals bestand sie aus 5000 Bänden, von denen 476 den Lesern ausgeliehen waren. Außer den Büchern, von denen 40 für verboten oder unerwünscht erklärt wurden, flößte besonders das Münzkabinett den Zensoren einen Schrecken ein, denn dort waren die Wände mit Stichen geschmückt, die u. a. Lafayette, Dumouriez, Philippe Egalité, Robespierre, Marat und Paine darstellten. Von einer Maßregelung blieb Grundt wahrscheinlich wegen seiner Krankheit und seines hohen Alters verschont<sup>105</sup>.

Man könnte auch die Existenz von Lesekabinetten in Riga vermuten, jedoch gab es in dieser Stadt keine Lesegesellschaften dieses Typs. Hier erfüllte Hartknochs Buchhandlung gewissermaßen die Funktion eines Lesekabinetts: Das Lesen in der Buchhandlung, an Ort und Stelle, wurde sowohl der Jugend als auch den Adligen und Gelehrten gestattet, unabhängig davon, ob man etwas kaufte oder nicht<sup>106</sup>. So folgte Hartknoch der Tradition seines Lehrers Johann Jakob Kanter, dessen Buchhandlung in Königsberg eine „Börse für die Gelehrtenwelt der Stadt“ war, eine Art „Café littéraire“<sup>107</sup>. Eindrucksvoll wird das Milieu in Hartknochs Buchhandlung von Krause beschrieben, der sie im Herbst 1785 besuchte: „In der Sandstraße wohnte Hartknoch, dessen Buchladen ich sehr häufig besuchte. Ein enges und überladenes Kabinet nahe an der Hausthüre versprach nicht viel im Verhältniß zu den Amsterdamer, Hamburger und Leipziger Buchläden. Ein Diener, ein Schreiber und ein langer hagerer Alter mit faunischer Miene machten den ganzen Etat aus. Der Alte schrieb fort, die anderen bemerkten den Gruß des Kommenden nicht; man bot nichts an, man legte nichts aus, man hinderte mein Zutappen nicht. ... Nun bezahlte ich, und man rechnete mir 10 Prozent Vortheil an. Aus dem verliebten Schielen nach den Kupfern schloß man auf Kunstliebhaberei, zeigte

103) Es haben sich 19 Kataloge erhalten; heute befinden sie sich in Moskau im Zentralen Staatsarchiv der Alten Akten [Central'nij gosudarstvennoj archiv drevnich aktov], Stepermanis (wie Anm. 23), S. 41.

104) ALZ, Int., 1792, Nr. 39, Sp. 313.

105) Stepermanis (wie Anm. 23), S. 176f.

106) NM, 1791, St. 26, S. 269.

107) J. Kohnen: Der Königsberger Buchhändler Johann Jakob Kanter, in: Nordost-Archiv 17 (1984), H. 73, S. 21f.

mir noch mehrere und führte mich hinten in größere Magazine. Hier war es herrlich aber verführerisch, ich entfloh wie Joseph der Potiphar.“ Später ging Krause „nur noch etliche Mal zu dem wunderlichen Hartknoch. Ein wechselseitiger Geist des Wohlwollens und Vertrauens siedelte sich zwischen uns an; ich durfte stundenlang, ohne etwas zu kaufen, die Schätze der Wissenschaft und bildenden Kunst durchblättern, oft ganz allein in den hinteren Räumen.“<sup>108</sup>

### Klubs

Die Klubs waren private Zusammenschlüsse, die neben dem geselligen Verkehr und Zeitvertreib auch Gelegenheit zum Lesen boten<sup>109</sup>. Eine der frühesten Mitteilungen über einen Klub in den baltischen Provinzen ist vermutlich die Anzeige des Inhabers des Gast- und Coffee-Hauses „Stadt Hamburg“, Benedict George Witt, in den „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ vom 6. Februar 1777. Dort heißt es, „daß alle Woche zweymal, nemlich Donnerstags und Sonnabends in seinem Hause Club gehalten wird“. Für den Eintritt mußte man „ein immerwährend Billet“ kaufen, das einen Rubel kostete. Was für ein Publikum in der „Stadt Hamburg“ zusammenkam, ist nicht bekannt. Witt zeigte später auch an, daß bei ihm „Abendgesellschaften“ stattfänden. Der älteste eigentliche Klub in Reval, mit Statut und eigenen Räumen, war die am 17. September 1781 gegründete „Bürgerliche Klubbe“<sup>110</sup>. In den ersten Jahren ihres Bestehens war sie in der Tat für die Bürger gedacht, seit Beginn des Jahres 1787 durften aber auch Adlige und Militärs Mitglieder werden<sup>111</sup>. Alle Anwärter mußten außer dem üblichen Mitgliedsbeitrag noch ein besonderes „Bibliotheksgeld“ entrichten. Viele Mitglieder liehen der Bibliothek des Klubs ihre eigenen Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Sie hatten das Recht, das Geliehene später zurückzunehmen. Wie man aus den Eintragungen des Protokollbuches ersieht, war es im Bibliotheksraum der „Bürgerlichen Klubbe“ möglich, Zeitungen aus Hamburg, Erlangen, St. Petersburg und Reval zu lesen; von Zeitschriften waren die „Allgemeine Deutsche Bibliothek“ und der „Teutsche Merkur“ erhältlich. Diese Liste enthält wahrscheinlich nicht alle Periodika. An Büchern werden nur Rabeners Satiren und Webers „Das veränderte Russland“ im Protokollbuch erwähnt.

108) Krause (wie Anm. 78), ebenda 51 (1901), S. 124f.; vgl. Johansons (wie Anm. 101), S. 94f.

109) Über die Klubs in Deutschland als Leseorganisationen s. Jentsch (wie Anm. 4), S. 102–107; Prüsener (wie Anm. 4), Sp. 508–512.

110) Siehe E. H.: Gesetze, Instructionen und Protocoll der Bürgerlichen Clubbe zu Revall. 1781, in: Revaler Beobachter, Jg. 10, 1889, Nr. 168, 171, 178.

111) Tallinner Zentrales Staatsarchiv der Estnischen SSR [neuerdings: Tallinna Linnaarhiiv], B. 1360, Verz. 1, A. 1, S. 147. (Protokollbuch.)

Bei den Revaler Schwarzenhäuptern wurde 1782 die „tägliche Abendgesellschaft“ gegründet, kurz „die Klubbe“ genannt<sup>112</sup>. Um der „Bürgerlichen Klubbe“ Konkurrenz zu machen, faßten die Schwarzenhäupter 1787 den Beschluß, in ihrem Klub eine „Lese-Bibliothek“ zu schaffen. Zu diesem Zweck stiftete ein Mitglied der Bruderschaft, der Buchhändler Johann Jacob Illig, mehrere hundert Bücher<sup>113</sup>. Dies ist ein überzeugender Beweis für die große Bedeutung der Bücher in der Tätigkeit der Klubs.

In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts existierte in Reval auch der „Adliche Clubb“, in dem man hauptsächlich im Februar und März zusammentraf, wenn sich viele Adlige in der Stadt aufhielten<sup>114</sup>. 1788 kam die „Societät“ auf dem Domberg hinzu<sup>115</sup>, 1792 der Klub der „Einigkeit“<sup>116</sup>, der die „Abendgesellschaft“ der Schwarzenhäupter ablöste. Den Statuten nach mußte die „Societät“ ein eigenes Lesezimmer haben, in dem Zeitungen, Zeitschriften und Bücher auslagen, die man auch ausleihen konnte; in der „Einigkeit“ gab es einen Lesetisch mit „mehreren Arten von Zeitungen, Intelligenzblättern und Zeitschriften, politischen, litterarischen und anderweitigen gemeinnützigen Inhaltes“.

Zur gleichen Zeit sind die Klubs in Riga entstanden. In den achtziger Jahren existierten dort zahlreiche Klubs ohne feste Statuten und feste Organisation<sup>117</sup>. Zum repräsentativsten Klub in Riga wurde die am 7. Januar 1787 gegründete Gesellschaft „Musse“, an deren Gründung 200 Interessierte teilnahmen<sup>118</sup>. Der Klub hatte sein eigenes Lesezimmer, das von einem Bibliotheks-Diener betreut wurde. Zu den Lektüremöglichkeiten der „Musse“ bemerkte ein Zeitgenosse, daß Mitglieder des Klubs „nicht nur die besten deutschen und ausländischen Zeitungen, sondern auch die vorzüglichsten deutschen Journale und alle acht Tage die neuesten Blätter der A.L.Z. haben“<sup>119</sup>. Eine respektable Größe erlangte die Bibliothek jedoch erst im Jahre 1830, als der „Musse“ ein Geschenk von der Leseesellschaft „Museum“ zufiel – die Bibliothek des „Museums“, insgesamt 3000 Bände. 1796 begann die Tätigkeit des Klubs

112) F. Amelung, G. Wrangell: Geschichte der Revaler Schwarzenhäupter, Reval 1930, S. 309f.

113) Ebenda, S. 332.

114) Die Briefe des Ungenannten, über Ehstlands Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche, in: Für Geist und Herz, eine Monatsschrift für die nordischen Gegenden, Reval 1786, Bd. 1, St. 3, S. 115.

115) Gesetze der Societät auf dem Dom in Reval, welche den 17ten November 1788 gestiftet, und den 23sten Januar 1789 eröffnet worden, [Reval] 1791.

116) Gesetze des am ersten September 1792 gestifteten Clubbs der Einigkeit in Reval, [Reval 1792]. Amelung und Wrangell geben den 23. August als Gründungsdatum des Klubs an (wie Anm. 112, S. 342).

117) K. Ph. M. Snell: Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee, Jena 1794, S. 294.

118) Siehe Statuten der Gesellschaft der Musse in Riga, Riga 1824; R. Büngner: Die Gesellschaft der Musse in Riga. 1787–1887, Riga 1886.

119) ALZ, Int., 1790, Nr. 115, Sp. 949.

„Ressource“, der hauptsächlich die Militärs der Garnison vereinigte<sup>120</sup>; ein Jahr später wurde die „Euphonie“ etabliert, die weniger elitär war als die „Musse“ mit ihrem hohen Mitgliedsbeitrag<sup>121</sup>. Beide Klubs hatten Lesetische mit Zeitungen und Zeitschriften.

Nach dem Vorbild der größeren Städte wurden auch in Kleinstädten Klubs geschaffen. Offensichtlich von der Rigaer „Musse“ inspiriert, wurde 1791 in Dorpat die „Bürgermusse“, ursprünglich die „Gesellschaft der Musse“, gegründet<sup>122</sup>. Die Lektüre im Dorpater Klub war in den ersten Jahrzehnten ziemlich begrenzt: Auf Grund des Kassenbuches kann man feststellen, daß die lokale „Dörptsche Zeitung“ und der Hamburger „Correspondent“ abonniert wurden; für sie war ein „Zeitungs Brett“ eingerichtet<sup>123</sup>. Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts kamen drei weitere Zeitungen hinzu.

In Pernau ist schon vor 1790 ein „Männerclub“ tätig gewesen. Wahrscheinlich auf seiner Basis wurde 1790 der „Pernausche Männerclub“, die spätere „Musse“, gegründet. Da die Musse-Gesellschaft ein ausgesprochener Herrenklub war, etablierte sich 1805 die Pernaue „Bürgergesellschaft“, in der alle Stadtbürger Mitglieder sein durften. Den Statuten nach muß es in beiden Klubs Zeitungen und Zeitschriften gegeben haben<sup>124</sup>.

Ein direkter Zusammenhang zwischen Lesegesellschaften und Klubs zeigte sich in Narva, wo 1806 auf Initiative der Mitglieder der dortigen Lesegesellschaft der Klub „Harmonie“ ins Leben gerufen wurde<sup>125</sup>. Im Klub war es möglich, die Hamburger und russische St. Petersburger Zeitungen zu lesen. Sogar in kleineren Städtchen wie Arensburg, Weißenstein (Paide), Fellin und Hapsal entstanden solche Klubs. In Arensburg wurde 1785 die „Männerklubbe“ gegründet, deren Zusammenkünfte zweimal wöchentlich stattfanden; 1786 kam die „Tanzklubbe“ hinzu<sup>126</sup>. In Weißenstein wurde 1796 die „Bürgerliche Einig-

120) Rietz, Z dziejow (wie Anm. 35), S. 62f.; s. a. Die Gesetze der Ressource, Riga 1810.

121) Siehe T. K[olberg]: Geschichte der Gesellschaft Euphonie, Riga 1897.

122) Gesetze der Gesellschaft der Musse, welche im Jahr 1791 am 17ten November zuerst im Schwarzen-Häupterhause errichtet worden. Vermehrt und verbessert am 4ten October 1797, Dorpat o. J.; s. a. E. Berent, E. Fischer: Bilder aus der Geschichte der Dorpater Bürgermusse, in: „Dorpater Zeitung“, 1926, Nr. 61–64, 66, 67, 69, 70, 73, 74.

123) ZHStA der Estnischen SSR, B. 1641, Verz. 1, A. 59.

124) Über Pernaue Klubs s. R. D. Schmidt: Pernau. Eine livländische Hafenstadt, Essen 1986, S. 141–152.

125) Siehe E. Dieckhoff: Zur Jahrhundertfeier des Clubs „Harmonie“ in Narva. 1806–1906. Festbericht, Narva 1907. Dieckhoffs Vermutung, daß es in Narva noch vor Gründung der „Harmonie“ Lesegesellschaften gab, wird von Petri bestätigt (wie Anm. 59), Th. 1, S. 262: „Im Winter ist in der Stadt durch Assembleen, Bälle und Konzerte, Klubs und Lesegesellschaften für die Unterhaltung hinlänglich gesorgt.“

126) Körber (wie Anm. 68), S. 135f.

keit“ konstituiert<sup>127</sup>, in Fellin 1800 die „Musse“<sup>128</sup>. Hapsals „Conversations- und Tanzclubb“ wird im Revaler Anzeigenblatt 1793 erwähnt<sup>129</sup>. Auch diese Klubs kann man sich ohne Lesetische nicht gut vorstellen.

Natürlich nahm die Lektüre im Leben der Klubs nicht die oberste oder gar allein herrschende Position ein. Daneben boten Dinners, Kartenspiel, Billard, Konzerte und Bälle willkommene Gelegenheit zum Zeitvertreib. Die Atmosphäre der Revaler Klubs wird von Petri anschaulich beschrieben: „Alle Mittwoch ist Konzert, und im Winter monatlich zweimal Bal-parée. Man sieht da die schöne Welt Revals und der Provinz beisammen, und findet eine Menge alter Bekannten. In Nebenzimmern wird gespielt und geraucht und auf einem besondern Tische findet man Zeitungen, Journale etc. die jeder lesen kann, der Lust hat.“<sup>130</sup>

Es ist anzunehmen, daß man in Lesestuben und an Lesetischen, in Zeitungen und Zeitschriften blättern, gern zu politischen Neuigkeiten seine Meinungen austauschte. Das Bedürfnis nach geselliger Kommunikation war eines der Motive für den Besuch der Klubs. Die mögliche Heftigkeit der Debatten sollte aber ein Paragraph in den Statuten der Klubs abkühlen, nach dem „alle in einem wohleingerichteten Staate verbotene Urteile, Reden und Handlungen, als da sind: Spöttereien über Religion, und unbedachtsame Urteile über das Gouvernement, über die Handlungen der an des Staates Wohlfahrt arbeitenden Standespersonen usw.“ unterbleiben sollten. Die Gesellschaft Estlands scheint sich im allgemeinen auch der freisinnigen Erörterungen der Staatspolitik Rußlands enthalten zu haben<sup>131</sup>; bei der Diskussion sozialer Probleme kam es jedoch manchmal zu heftigen Wortgefechten. So griff Kotzebue in einem Revaler Klub einen Herrn v. B. an, auf dessen Landgut ein Mädchen an Hunger gestorben war<sup>132</sup>. Kotzebue konnte vermutlich der Unterstützung der meisten Mitglieder des Klubs sicher sein.

Die Klubs wurden zu einem Faktor der sozialen Integration, der die ständischen Scheidewände einreißen half. In den Klubs bildete sich eine „Gesellschaft“ heraus, innerhalb derer die Gleichberechtigung der Mitglieder kraft der Statuten gewährleistet wurde. Ein Zeitgenosse bemerkte dazu treffend, daß jedermann, bevor er in einen Klub ging, seinen Rang „zu Hause oder wenigstens unten vor der Thür im Wagen lassen“ mußte<sup>133</sup>. Auch Mellin findet, daß die überall errichteten Klubs vielleicht dazu beigetragen hätten, Per-

127) Siehe W. Grohmann: Zur Geschichte der Weissensteinschen Bürgermusse, Revel' 1896.

128) ZHStA der Estnischen SSR, B. 1002, Verz. 1, A. 110 (Gesetze der Fellinschen Musse), Bl. 2.

129) RWN, 1793, Nr. 37.

130) Petri (wie Anm. 59), Th. 1, S. 225.

131) [J. Ch. Petri]: Briefe über Reval nebst Nachrichten von Esth- und Liefland, Deutschland 1800, S. 64.

132) Ebenda, S. 27.

133) Die Briefe des Ungenannten (wie Anm. 114), S. 116.

sonen verschiedenen Standes einander näher zu bringen und mildere Gesinnungen zu verbreiten<sup>134</sup>. Andererseits hatte auch diese „Gesellschaft“ ständische Grenzen, denn sie setzte sich bloß aus den Angehörigen der Oberschicht und höheren Mittelschicht zusammen (d. h. aus Adligen, Offizieren, Beamten von Offiziersrang, Kaufleuten, Literaten und Künstlern). Wer einer der vorgeannten sozialen Gruppen angehörte, fand auch bei begrenzten materiellen Verhältnissen leicht Eingang in die „Gesellschaft“, in der Gleichheit und Freiheit des Benehmens die herrschenden Grundsätze waren<sup>135</sup>. Die Handwerker waren aus der „Gesellschaft“ völlig ausgeschlossen. Eine Ausnahme bildeten die Klubs in mehreren Kleinstädten, zum Beispiel die Dorpater „Musse“ und die Pernauer „Bürgergesellschaft“ oder die Klubs in Fellin und Weißenstein. Hier wurden von 1826 an sogar „zünftig gelernte Gesellen“ zugelassen<sup>136</sup> – offensichtlich weil das Publikum sonst nicht ausreichte. Unter den Klubs in den größeren Städten war die einzige Ausnahme die Rigaer „Euphonic“, die auf der Basis der Freimaurerloge „Zur kleinen Welt“ entstanden war und die in ihrer Tätigkeit die Gleichheitsideale der Freimaurerei befolgte – also durften auch Kleinbürger als Mitglieder aufgenommen werden<sup>137</sup>. Den Integrationsprozeß, der sich in den Klubs vollzog, darf man jedoch nicht überschätzen. In der Revaler „Einigkeit“ gab es oft Streitigkeiten gerade zwischen den Vertretern der verschiedenen Stände<sup>138</sup>. Im 19. Jahrhundert zeigte sich in Reval stärker die Tendenz zu geschlossenen ständischen Klubs.

### Kaffeehäuser

Soziale Integration wurde auch durch Kaffeehäuser begünstigt. Die Kaffee-stube schloß die Besucher, die zu verschiedenen Ständen gehörten, zu einer Gesellschaft zusammen. Lektüre wurde frühzeitig ein wesentlicher Bestandteil der Kaffeehäuser. In erster Linie waren es Zeitungen, manchmal auch Zeitschriften<sup>139</sup>. In Reval existierte bereits im Jahre 1700 ein Kaffeehaus, das vom aus Spanien gebürtigen Alphonso Tellado Carvallido geführt wurde. Sein Café

134) L. A. Mellin: Noch Einiges über die Bauernangelegenheiten in Liefland, Riga 1824, S. 10f.

135) Die Rigaer Gesellschaft der achtziger Jahre des 18. Jhs. wird beschrieben von Snell (wie Anm. 117), Vorrede (die Seiten sind nicht paginiert): „Das ganze dortige Publicum macht gleichsam nur Eine Gesellschaft aus, die sich in großen und kleinen Clubs allenthalben einander findet. Adelige und Bürgerliche, Civil- und Militairpersonen, Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Virtuosen, Schauspieler, Reiche und Arme – wer nur einen guten Anzug und feine Sitten mitbringt – alle finden Zutritt in den größten öffentlichen Gesellschaften.“ Ähnliches über die Gesellschaft in Estland sagt Petri (wie Anm. 59), Th. 1, S. 177 u. 223.

136) Grohmann (wie Anm. 127), S. 4 u. 6.

137) K[olberg] (wie Anm. 121), S. 5.

138) Petri (wie Anm. 59), Th. 1, S. 226.

139) Siehe Jentsch (wie Anm. 4), S. 107–112.

bestand auch nach der Eingliederung Revals in das Russische Reich weiter<sup>140</sup>. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das Kaffeetrinken in den Ostseeprovinzen so weit verbreitet, daß sogar die Frau eines einfachen Handwerkers keinen einzigen Tag ohne Kaffee leben konnte<sup>141</sup>. In den siebziger Jahren bestand in Reval das Kaffeehaus „London“, in dem vor allem die Adligen zusammentrafen, die sich dort mit Spielen die Zeit vertrieben<sup>142</sup>. Wahrscheinlich war es an diesem respektablen Ort möglich, auch Zeitungen zu lesen. Das Kaffee- und Gasthaus „Stadt Hamburg“, das viele Jahrzehnte lang bestand, kann man nicht als ein richtiges Café ansehen, denn es erfüllte in erster Linie die Funktion eines Hotels.

Beträchtlich mehr Cafés gab es in Riga – so im Jahre 1785 vier „Caffee-Schenken“<sup>143</sup>. In diesen Kaffeehäusern existierten gute Bedingungen für das Lesen, was auch von Krause bestätigt wird, der im selben Jahr in Riga weilte: „Ueberall war muntere, anständige Gesellschaft, Jovialität und Ueberfluß fast im englischen Geschmack, dazu Zeitschriften aus allen Weltgegenden und Sprachen.“<sup>144</sup> Das reichliche Angebot an Lesestoffen gereichte den Inhabern der Kaffeehäuser zum Vorteil – man konnte damit Kunden anlocken.

Das Prestige der Kaffeehäuser und ihre Bedeutung im kulturellen und politischen Leben ist in den europäischen Ländern sehr unterschiedlich gewesen. Während sie in England und Frankreich in den Jahren 1680–1730 die Zentren der literarischen und später auch der politischen Kritik waren, wobei sich dort zwischen der aristokratischen Gesellschaft und der bürgerlichen Intelligenz die Parität der Gelehrten herauszubilden begann<sup>145</sup>, kam diese Funktion der Kaffeehäuser in anderen Staaten nicht so klar zum Ausdruck. In St. Petersburg zum Beispiel war das Prestige der Kaffeehäuser sehr niedrig: „Leute von einem gewissen Ansehn ... gehen nie in ein Kaffeehaus“ – so behauptete der Petersburger Topograph Storch<sup>146</sup>. Ein wesentliches Motiv für den Besuch eines Cafés war hier eben das „gewöhnliche Bedürfnis der Zeitungslektüre“. In Riga scheint es anders gewesen zu sein. Der Ratsherr Godofredus Link, den Merkel in seinen Memoiren beschreibt, besuchte jeden Tag regelmäßig das Kaffeehaus<sup>147</sup>. Daraus kann man schließen, daß Angehörige der Rigaer Oberschichten es nicht unter ihrer Würde fanden, in einem Kaffeehaus zu sitzen. Den Unterschichten waren die Cafés grundsätzlich nicht zugänglich: Mit wiederholten Publikaten des Rigaer Rats wurde es „allen Caffee- und Wein-

140) H. Palli. *Esimesest kohvikust Tallinnas* [Über das erste Kaffeehaus in Reval], in: Öhtuleht, 1959, Nr. 272.

141) Hupel (wie Anm. 20), Bd. 2, Riga 1777, S. 40.

142) Ebenda, Bd. 1, Riga 1774, S. 334.

143) [B. Bergmann]: *Lief- und Ehstländischer Staats- und Adreß-Calender auf das Jahr Christi 1785*, Marienwerder, S. 192f.

144) Krause (wie Anm. 78), ebenda 51 (1901), S. 123.

145) Habermas (wie Anm. 1), S. 43.

146) Storch (wie Anm. 8), Th. 2, S. 285.

147) Merkel (wie Anm. 45), Bd. 1, S. 76.

schenkern, Gast- und Schenkwrithen“ verboten, „weder unmündigen jungen Leuten noch Kauf- und Lehrburschen wie auch herrschaftlichen Bedienten“ Dienste zu leisten<sup>148</sup>. Aber wahrscheinlich wurde dieser Befehl nicht so genau befolgt<sup>149</sup>.

Nach der Gründung der Klubs, die exklusiver waren als die Kaffeehäuser, siedelte der „bessere“ Teil des Publikums dorthin über. Mit der Gründung der Rigaer „Musse“ „wurden die dunkeln, oft unsaubern Kaffeehäuser, worin sich die einzelnen Classen der Gebildeten isolierten, plötzlich antiquirt“<sup>150</sup>. Viele Gelehrte kamen jedoch nach wie vor in Cafés zusammen. Im Nebenraum eines Kaffeehauses fand auch das literarische Debüt Merkels statt<sup>151</sup>.

### Freimaurerei

In Deutschland waren Lesegesellschaften und Freimaurerei miteinander verflochten – sie breiteten sich in ein und derselben sozialen Umwelt aus und waren oft auch durch Personalunion miteinander verbunden<sup>152</sup>. Die Geschichte des Buchwesens in den baltischen Provinzen steht ebenfalls in Verbindung mit der Freimaurerei. Freimaurerlogen gab es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in vielen baltischen Städten. Der gesamte Buchhandel in Preußen, Kurland und Livland scheint eng mit der Freimaurerei verbunden gewesen zu sein<sup>153</sup>. Freimaurerische Beziehungen Hartknochs zu Kanter bahnten übrigens dem erstgenannten den Weg für seine Übersiedlung nach Riga<sup>154</sup>. Die Logen errichteten eilig Bibliotheken, um die Leselust ihrer Mitglieder befriedigen zu können. Die Organisation dieser Bibliotheken glich also derjenigen der Lesegesellschaften.

Die beste Bibliothek hatten die Freimaurer in Mitau. Den Grundstock zur Bibliothek legte der zweite Meister vom Stuhl der Loge „Zu den drei gekrönten Schwertern“, Johann Wilhelm Finck von Finckenstein; ferner wurde sie vom Buchhändler Jakob Friedrich Hinz versorgt, der mit der Loge eng verbunden war<sup>155</sup>. 1786 übertraf die Bibliothek der Freimaurer, was die Größe

148) RA, 1793, Nr. 11; vgl. auch Taube (wie Anm. 34), S. 85.

149) So beklagt sich der konservativ gesinnte Rigaer Chronist J. H. R. Neuendahl, daß Klubs, Kaffeehäuser, Schenken etc. von allen Arten von Menschen fleißig besucht wurden. J. Eckardt: Bürgerthum und Bureaukratie. Vier Kapitel aus der neuesten livländischen Geschichte, Leipzig 1870, S. 89.

150) Merkel (wie Anm. 45), Bd. 1, S. 65.

151) Ebenda, S. 141.

152) Siehe Jentsch (wie Anm. 4), S. 66–79.

153) H. Ischreyt: Zwischen Paris und Mitau. Die Geschichte der Verlagsbuchhandlung Lagarde und Friedrich, in: Deutsche Studien 10 (1972), H. 39, S. 324.

154) Siehe ders.: Die Königsberger Freimaurerloge und die Anfänge des modernen Verlagswesens in Rußland (1760–1763), in: Rußland und Deutschland, hrsg. von U. Liszkowski, Stuttgart 1974, S. 108–119.

155) Ders.: Streiflichter über die Freimaurerei in Kurland, in: Beförderer der Aufklärung in Mittel- und Osteuropa. Freimaurer, Gesellschaften, Clubs, hrsg. von E. H. Balázs u. a., Berlin 1979, S. 234.

des Bücherbestandes anging, die Bibliothek der Academia Petrina. Später ist die stürmische Entwicklung aber abgeflaut – eine Tatsache, die sich mit der allgemeinen Krise der Freimaurerei in Kurland in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erklären läßt. Aus der Büchersammlung, die „vorzüglich im theologischen und historischen Fache seltene und gute Schriften“ enthielt, konnte man zu jeder Zeit gegen einen Schein Bücher auf festgelegte Wochen erhalten<sup>156</sup>. Ein anderer Berichterstatter der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ schätzte die Größe des Bestandes auf 15000 Bände, erhob aber zugleich den Vorwurf, daß die Bücher schwer zugänglich seien<sup>157</sup>. Dieser Vorwurf erscheint glaubhaft, wenn man die der Freimaurerei eigene grundsätzliche Isolationsbestrebung und Neigung zur Geheimhaltung im Auge behält. Im Jahre 1796, als die Loge „Zu den drei gekrönten Schwertern“ gezwungen war, sich aufzulösen, wurde ihre wertvolle Büchersammlung der Bibliothek der Academia Petrina als Geschenk überlassen<sup>158</sup>.

Über die Bibliotheken der Rigaer Freimaurerlogen (es gab in Riga sechs Logen) sind die Angaben knapp. 1790 wurde behauptet: „Die hiesigen Maurerlogen ... besitzen einen interessanten Büchervorrath.“<sup>159</sup> Daß die Loge „Zur kleinen Welt“ eine Bibliothek hatte, erfährt man aus ihrem Inventarverzeichnis<sup>160</sup>.

Über die Bibliotheken der Revaler Freimaurer sind wir noch spärlicher unterrichtet. In der Loge „Isis“, die im Jahre 1773 gegründet worden war, wurde 1779 „eine kleine Bibliothek zum Gebrauch derer Brüder“ gestiftet. Jedes neue Mitglied mußte einen Rubel zugunsten der Bibliothek einzahlen<sup>161</sup>. Der Bestand nahm, wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen, nur langsam zu; 1785 verzichtete man überhaupt auf die Erweiterung der Bibliothek<sup>162</sup>. Anscheinend war diese Bibliothek überwiegend aus freimaurerischer Literatur zusammengesetzt. Wie man aus den Protokollen der Loge ersehen kann, bestand die „Logenarbeit“ zum größten Teil gerade darin, daß man gemeinsam freimaurerische Schriften las und sich unter der Leitung von Brüdern mit Meistergrad ihren geistigen Inhalt anzueignen versuchte.

(Teil II folgt)

156) ALZ, Int., 1792, Nr. 26, Sp. 205f.

157) Ebenda, Nr. 39, Sp. 312.

158) Johansons (wie Anm. 101), S. 111. Nach Johansons waren in der Bibliothek der Freimaurer damals 10000 Bände.

159) ALZ, Int., 1790, Nr. 115, Sp. 948.

160) J. v. Eckardt: Die Freimaurerei in Riga, in: Rigascher Almanach für 1900, S. 50.

161) Staatliches Historisches Museum der Estnischen SSR, B. 128, Verz. 1, A. 51, Bl. 50f.

162) Ebenda, Bl. 135.